

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

25. Jahrgang
No 11

Münster, East., Donnerstag, den 19. April 1928

Fortlaufende No.
1259

Welt-Rundschau.

Reichstagswahlen in Deutschland

Am Samstag, dem 31. März, wurde Reichspräsident von Hindenburg die Auflösung des deutschen Reichstages an, die noch am selben Tage vom Reichkanzler Marx verkündet wurde. Auf Befehl des Reichspräsidenten wurden die Parteien den Beginn des Wahlkampfes bis nach den Osterferien, um weitaus die h. Karwoche und das Osterfest vor dem mühenreichen Kampfe zu verschonen. Die Wahl selbst wurde auf Sonntag, den 20. Mai, angesetzt. In Deutschland finden nämlich die Wahlen immer an einem Sonntag statt, um auch dem arbeitenden Volke volle Gelegenheit zu geben, ihr Wahlrecht und ihre Wahlpflicht auszuüben. Die gesetzliche Dauer des deutschen Reichstages ist vier Jahre. Unter normalen Verhältnissen hätte somit der letzte Reichstag noch etwa neun Monate länger dauern sollen. Die Auflösung wurde durch Zerrwürfnisse gelegentlich der Saalfrage innerhalb der Koalitionsregierung notwendig, da sich diese infolge dessen auf seine Mehrheit in der Volksvertretung mehr stützen konnte. Die Wahlmännchen für diesen, den fünften Reichstag seit Einführung der Republik, sind für jeden, der nicht im Lager der Sozialdemokraten oder Kommunisten steht, sehr stark. Die wirtschaftliche Lage des Reiches und des Bauernstandes ist durchaus nicht zufriedenstellend und bietet auch für die Zukunft keine Aussicht auf Besserung. Somit besteht die Gefahr, daß immer größere Scharen in die Parteien des Unmuthes hineingetrieben werden.

Die Hauptschuld an der traurigen wirtschaftlichen Lage tragen natürlich die fürchterlichen Kassen, welche der Vertrag von Versailles mit seinen Reparationszahlungen dem deutschen Volke aufgebürdet hat. Ein großer Teil der Schuld aber auch das Unternehmertum. Mit Hilfe ausländischer Kassen und Handel seit dem Kriege haben sich die Arbeiter feiner zu entwickeln. Dazu hat aber auch der Arbeiter seinen großen Anteil beigetragen, da er sich zur Zeit der Not damit zufriedengeben ließ, sich sowohl hinsichtlich des Lohnes als auch der Arbeitszeit in ungenügend unangünstigen Verhältnissen zu fügen. Er verdrängte sich auf die Zukunft, die durch das gemeinsame Zusammenarbeiten sich günstiger gestalten und dann auch ihm eine bessere Lebenslage bringen würden. An Versprechen seitens des Unternehmertums, daß nach Kriege besserer Geschäftslage auch der Arbeiter seinen gerechten Anteil an den Segnungen des Aufstieges genießen sollte, fehlte es nicht. Die besorgten Kapitalisten fliehen, wie schon, große Profite zu. Die dem Arbeiter gegebenen Versprechen wurden vergessen. Man fährt fort, die Reparationszahlungen auf den Arbeiter und den Mittelstand abzuwälzen, soweit das kundig ist. So leidet man an Gedächtnislosigkeit und sieht dem Arbeiter verächtlich gegenüber. Droht der Arbeiter mit Kampf und Streik, so wird man mit Massenausbehrungen. So ist der Kampf ein sehr

erbitterter geworden. In diesem haßerfüllten Geiste trat ein großer Teil Deutschlands in den Kampf ein, derselbe wird für 1½ Monate die garstigsten Blüten treiben. Und voraussichtlich wird der Ausgang der Wahl einen bedeutenden Aufschwung nach links bedeuten.

Attentat auf den König von Italien

Als am 12. April Viktor Emanuel, der König von Italien, in Mailand auf dem Wege zur Kirche über einen öffentlichen Platz fuhr, explodierte unmittelbar vor seinem Eintreffen an der betreffenden Stelle eine elektrische Granatbombe. Durch das um ein paar Minuten verspätete Eintreffen wurde der König mit seiner nächsten Begleitung gerettet. Aber 14 Personen wurden sogleich getötet und 40 verwundet. Die Verwundeten wurden sogleich in ein Hospital überführt, wo bis zum folgenden Tage noch 9 derselben ihren Wunden erlagen. Der König blieb bei dem unglücklichen Vorgang ruhig und besuchte später die Verwundeten im Hospital. Premier Mussolini sandte sogleich nach dem Eintreffen der Nachricht eine Botschaft an den König, worin er seinem Abscheu vor der Untat Ausdruck gab und ihm zu seiner wunderbaren Rettung gratulierte. Zugleich versicherte er ihm, daß sofort Schritte zur Entdeckung der Übeltäter getan würden. Die Stimmung des Landes drückte er in echt mussolinischer Weise mit den Worten aus: „Ganz Italien bebt vor Enttäuschung.“

Gleichfalls am 12. April kam ein Bericht aus Rom, daß auf der Eisenbahnstrecke zwischen Mailand und Rom eine Bombe gefunden worden sei. Auf dieser Strecke fuhr Mussolini, der die Diktatorien in seiner Heimat verbracht hatte, nach Rom zurück. Der Bericht fügt hinzu, daß deshalb ein unbekannter Mann als verdächtig verhaftet worden sei. Die Welt steht hier wirklich vor einem unlöslichen Rätsel. Wer waren die Anstifter dieses Attentates? Waren es Kommunisten, Anarchisten oder Sozialisten? Männer der Tat sind für gewöhnlich mit dem wahren Tatbestande der Dinge wohl bekannt, sie verschweigen nicht gerne ihre Energie und riskieren ihr Leben nicht für nutzlose Unternehmungen. Es kann ihnen nicht unbekannt sein, daß der König von Italien, obwohl dem Namen nach Staatsoberhaupt, in Wirklichkeit eine absolute Null ist. Alle Macht in Italien liegt in den Händen Mussolini's, des wirklichen, wenn auch ungekrönten Königs. Mussolini hält Kommunismus, Anarchismus und Sozialismus mit ihren zahlreichsten Anhängern mit eiserner Faust nieder. Der König, den Mussolini gleichsam in einem goldenen Käfig gefangen hält, ist eher ihr Leidensgefährte als ihr Feind. Wer also hat das Attentat vollbracht?

Der europäische Wetterwandel

Aus dem Balkan, der trotz den Friedensschlüssen, trotz den Abriistungskonferenzen, trotz der von Amerika ausgehenden Verfeinerung aller Kriege, der Wetterwandel Europas gelitten ist, kommen wieder sonderbare Wetterleuchten. Unlängst überzerte Jugoslawien seine ganze (Fortsetzung auf S. 4.)

Deutsche Flieger kreuzen Ozean

Trotz Warnungen von vielen Seiten traten Baron Günther v. Sünfeld, Hauptmann Fern. Köppl u. Mechaniker Arthur Spindler am 26. März im Junkers-Flugzeug „Bremen“ ihre Luftreise von Berlin nach New York an. Wie geplant, machten sie in Dublin, Irland, halt, um den Eintritt günstigen Wetters für die Ozeanreise abzuwarten. Dasselbe schied Arthur Spindler aus und Col. James C. Bismarck, der Befehlshaber der Lufttruppe des Irischen Freistaates, nahm seinen Platz ein. Am 12. April morgens stieg das Luftschiff auf, gegen Mittag an nächster Lage wurde es, im Falle des Gelingens, in New York erwartet. Unterdessen verbreiteten sich zwar manche Gerüchte, daß das Flugzeug hier und dort gesichtet worden sei, doch hatte man nirgends eine bestimmte Nachricht. Ein Gerücht, daß es sich New York näherte, brachte Tausende von Menschen auf das Mitchell-Feld auf Long Island, wo es zu landen beabsichtigte. Aber enttäuscht mußte die Menge sich wieder gerettet. Furcht, daß die Flieger das fesselnde Los getroffen habe, wie ihre Vorgänger, die bisher den Flug über den Ozean von Oien nach Bietin vertriehen, regte sich allgemein. Doch am 14. April stellte es sich heraus, daß die Flieger, obwohl noch weit von ihrem Ziel, doch noch am Leben seien, und zwar auf dieser Seite des Ozeans. Sie waren gezwungen, auf der kleinen Insel Greenland, die in der noch durch Eis gesperrten Wasserstraße Belle Isle zwischen Labrador und Newfoundland liegt, zu landen.

Somit ist bekannt, daß das Flugzeug durch heftige Winde weit aus seinem Flug geworfen wurde. Die Belohnung lag weiter, bis der letzte Tropfen Gasolin verbraucht war. Sie hatten ihren Gasolinvorrat auf 45 Stunden berechnet, doch war er bereits nach 34 Stunden erschöpft. Durch die Landung auf der unbekannt und hiezu ungeeigneten Insel wurde das Flugzeug ziemlich stark beschädigt. Ein Flugzeug und ein Dampfer von Canada eilten nach der Insel, um die Gestrandeten zu befreien. Diese hoffen, nach Ausbehebung des Schadens in ihrer eigenen Maschine zuerst nach Quebec zu fliegen und später den Flug nach New York zu vollenden.

Hungersnot in China

Durch die Briefe der Hochm. Patres Albert Klaus und Julius Hüter, der Missionäre aus dem Franziskaner-Orden, sind unsere Leser bereits über die Schrecken der Hungersnot in der Provinz Shantung unterrichtet. Es mag sie jedoch interessieren, einen Bericht aus anderer Quelle zu vernehmen, wie ihn der „Saskatoon Daily Star“ am 10. April veröffentlicht:

New York, 9. April. Öffentliche Wege in der Provinz Shantung in China sind mit Toten bedeckt, u. die Kinder von Wämen dient als Nahrung. So erzählt das „Federal Council of Churches“ in den letzten Berichten über die Hungersnot, die als die schlimmste beschrieben wird, welche das Land je erfahren hat.

Rev. B. L. Sobart, ein Missionär von Nord-China, schrieb: „Sie essen die Kinder von Wämen, und Kinder werden zum Kauf für weniger als \$1.00 per Kopf angeboten. Ein Mann, der zwei Kinder hatte, war entschlossen, nach der Mandchurie zu gehen. Aber da er sie nicht

mitnehmen konnte, so erwürgte er sie in seiner Verzweiflung und ging.“ Dr. L. C. H., ein chinesischer Arzt, sagte: „Sogar viele wohlhabende Familien mußten ihr Heim verlassen und betteln um Nahrung auf der Straße nach der Mandchurie. Einige derselben verlaufen ihre Kinder, um ihr eigenes Leben zu erhalten.“

Das Council fügte bei, daß die Hungersnot, die Folge einer dreijährigen Dürre, durch den Bürgerkrieg verschlimmert wurde; sie habe eine halbe Million Chinesen an die Grenze des wirklichen Hungertodes gebracht, weitere vier Millionen bedrohe derselbe innerhalb zwei Monaten.“

Somit der Bericht. Wundern muß man sich jedoch, daß die europäischen und amerikanischen Nationen, die keine Ausgaben scheuen, wenn es sich darum handelt, ihre Machtphären in China zu erhalten oder zu erweitern, von der Not eines verhungerten Volkes keine Notiz nehmen. Würden diese Nationen, die in den letzten paar Jahren ein Kriegsschiff nach dem andern nach China sandten, zusammenhelfen, um die Hungersnot in China zu bekämpfen, so wäre derselben in kürzester Zeit ein Ende. Aber, für Macht und Profit ist man zu allem bereit, für die Nächstenliebe rührt man keinen Finger.

Von dieser Seite also haben die hungrigen Chinesen nichts zu erwarten. Da muß die christliche Nächstenliebe einpringen. Wir bitten unsere Leser, die bereits gegeben haben, und andere, die sich bisher noch nicht zum Geben entschließen konnten, ihr Herz den Silberstücken armer Mitbrüder in China und deren Missionäre nicht zu verstellen. Wir erwarten Segen und Vorherzigkeit von Gott. Machen wir uns derselben würdig dadurch, daß wir um Gottes willen Vornherzigkeit an Gottes ärmsten Kindern üben. „Selig sind die Vornherzigen, denn sie werden Vornherzigkeit erlangen.“

Nachrichtenbrief über die Konvention des Central Bereins in St. Cloud, Minn.

St. Cloud, Minn., d. 1. Febr. 1928. Diese Stadt von 25,000 Einwohnern, im Herzen Minnesotas gelegen, 75 Meilen von St. Paul, ist stolz auf die Ehre und bereitet sich deshalb mit aller Energie darauf vor, die nächste Konvention des kath. Central-Bereins von Amerika und die Union der kath. Frauen vom 24. bis 29. August 1928 zu bewirten.

Die kath. Führer hier in St. Cloud waren nicht befürzt, als letzten Herbst die Nachricht von Philadelphia kam, daß diese zwei nationalen Organisationen, unsere Stadt für ihren Versammlungsort in 1928 erwählt hatten. Im Gegenteil, sie waren stolz darauf. Infolgedessen wurden vom Leitenden, dem County-Superintendenten der Schulen, William A. Voeger, mehr als 20 Komitees ernannt, die zusammen fast 200 Männer und Frauen einschließen. Diese haben bereits die Arbeit an ihren verschiedenen Aufgaben begonnen, um die Konvention in St. Cloud so erfolgreich, wenn nicht noch erfolgreicher zu machen, als frühere Konventionen.

Die Mitglieder der Vereine von der hl. Margareta und der hl. Theresia arbeiten eintätig mit dem St. Josephs-Männerverein, um Erfolg zu erzielen, und der Hochwürdigste P. Busch, Bischof von St. Cloud, unter Mitwirkung der Pfarr- (Fortsetzung auf S. 8.)

Soziale Fastenbetrachtung

Von Dr. Johannes Refner.

Die Fastenzeit ist zwar vorüber, aber die Soziale Frage, welche der Autor unter obigem Titel in mehreren Artikeln des „Neuen Reiches“ eingehend behandelt, ist an keine Jahreszeit gebunden. Sie ist seit dem Kriege in Europa — und nicht bloß in Europa — noch viel brennender geworden als sie es schon vor dem Jahre 1914 gewesen war. Sie erheischt eine baldige Lösung, und zwar eine Lösung auf christlicher Grundlag. Ohne eine gerechte Lösung dieser Frage ist ein sozialer Friede unmöglich. Geht aber der Klassenkampf in immer verstärkter Form weiter, so wird schließlich das Proletariat der Welt sein Teil im Sozialismus und Bolschewismus suchen — gewiß, ohne es zu finden, aber die europäische Kultur wird bei diesem Kampfe zugrunde gehen.

Fastenzeit ist die Zeit der Einkehr und Befinnung. Für den Einzelnen wie für die Gesellschaft. Erkenntnis der Lage, Einbezug der Schuld, Befinnung auf die letzten Wahrheiten und Ziele. So sollen in dieser und den folgenden „Sozialen Fastenbetrachtungen“ die Tatsachen der sozialen Frage von heute und die Grundlagen der sozialen Ordnung erörtern werden.

Es will nicht ruhig werden in der heutigen Gesellschaft. Wohl schon der Unmut, der nun ja ein Jahrzehnt hinter ihr liegt, liquidiert. Doch in dieser Abrechnung scheint es nicht zu stimmen. Denn die Unruhe in sozialen Körper nimmt wieder deutlich zu und der Seismograph der Gesellschaft zeigt nur zu klar, daß der Vulkan, den man erdormen möchte, immer lebhafter in Tätigkeit gerät. Die Presse meldet wiederholt von drohenden Streiks und Ausperrungen, wobei bis zu einer Million Arbeiter betroffen sind, von tiefen Verteilungen zwischen Unternehmer und der Arbeiter, von gewaltigen Mäntungen auf jeder der beiden Seiten zu dem entscheidenden Kampfe. Die soziale Frage drängt immer mehr zu einer Entscheidung.

Die Hoffnung war, daß die sozialen Konflikte sich legen würden, wenn nur einmal die Wirtschaft sich erholt hätte. Man verlangte von der Arbeiterklasse ein Einsehen in die wirtschaftliche Notwendigkeit. Erst müßten wir wieder einen gewissen Wohlstand erreicht haben, dann könnten wir Sozialpolitik treiben, dann würde auch das Proletariat zu seinem Rechte kommen und die Arbeiter hätten ein Einsehen und läßten sich einmal die soziale Lasten anders und warteten.

Sie warteten: die Wirtschaft mußte „angekurbelt“ werden, der bald einfließende Strom von Auslandskapital mußte erst befruchten, bis daß die Saat reifen konnte, der Produktionsapparat mußte durchdrationalisiert werden. Und tatsächlich: Der Wohlstand ist seither gestiegen, wie es die höchsten Hoffnungen sich nicht trümen ließen. Man hat den wirtschaftlichen Fortschritt in den kapitalistischen Ländern mit jährlich 3 Prozent errechnet. Das ist aber gerade Vergangenes gegenüber der Entwicklung Deutschlands im letzten Jahre, da seine industrielle Produktion im ganzen um 26 Prozent stieg, seine Rohisenproduktion um 40 Prozent, seine Stahlproduktion um 36 Prozent, die Transportleistung der Bahnen, die beiderseits der Ausdruck des wirtschaftlichen Fort-

schrittes ist, von 39 auf 46 Millionen Wagen gegenüber dem Vorjahre. Betrag seine Gesamtproduktion 1924 noch 60 Prozent der Vorkriegszeit, so erreichte sie um die Wende 1927 bereits 105 Prozent.

Und der neue Wohlstand läßt sich sehen: Die Geschäftstragen der Großstädte überbieten den Glanz der Vorkriegsjahre. Die Luxusindustrien haben wieder zu tun. Die Vergnügungstätten sind voll, sogar kleinere Bars und Nachtlokale erreichen Umsätze, die den Lohn, der für den Lebensunterhalt einer Arbeiterfamilie ein Jahr lang reichen muß, weit übersteigen. Feste drängen sich an Feste, daß immer wieder befohlene Behörden zum Maßhalten mahnen müssen. Der Falschung hat mit einer Verschwendung und einem Tempo eingeleitet, daß man auf seine luxuriösesten Veranaltungen, wie in Wien auf die Opernabende, in Berlin auf den Presseball geradezu als auf ein Barometer des wirtschaftlichen Wohlstandes und des wirtschaftlichen Fortschrittes hingewiesen hat.

Und schon beginnen sich die Gemüter zu beruhigen; man denkt, es wird wieder 1914 werden, der Wohlstand, die Prosperität werden bald die soziale Frage verdrängen lassen, wohl wird ein Geplänkel immer hin- und hergehen, wie damals, aber im ganzen wird die Gesellschaft beruhigt sein, und jeder so viel haben, daß er zufrieden sein kann.

Doch eines ist dabei übersehen: Das Proletariat sieht noch abwärts von dem Wohlstand, der viele schon zufrieden macht, es wartet noch immer auf den Tag, der auch ihm seinen Teil daran geben wird. Bisher hat man ja das Versprechen nicht eingelöst, das man ihm gab, als man es auf die Früchte der Nationalisierung warten ließ. Das heißt aber, die Nationalisierung an der mit Auslandskapital zu einem nicht geringen Teil durch Kapitalakkumulation innerhalb der Unternehmungen finanziert worden ist, die durch den Druck auf die Löhne möglich war. Das heißt weiter, daß man noch immer den Arbeitern ihren Anteil an den Früchten der Nationalisierung, die sie selbst — die Arbeiter — unter schweren Opfern mitfinanziert hatten, zu einem großen Teil vorenthalte.

Gewiß, die Profite der Industrie bleiben gegenüber der Vorkriegszeit zurück. Ihre Rentabilität läßt sich mindestens übrig. Doch nur budmischig. Denn einsthat das Dividenden ausgeschüttet wurden, wurde Kapital aufgewendet zur Nationalisierung u. Modernisierung der Unternehmungen, so daß diese selbst in ihrem inneren Werte eine außerordentliche Steigerung erfahren haben. Dafür wurde der Arbeiter auf Hoffnungen gesetzt. Und er zeigte, daß er Einsehen habe und warten könne. Es ist richtig, daß die Zahl der Arbeitslosen z. B. in Deutschland von über 2 1/2 Millionen im Jahre auf 3 1/2 Millionen sich verringerte, daß also 1 1/2 Millionen Arbeiter wieder Beschäftigung fanden, daß also tatsächlich soviel Löhne mehr ausgezahlt wurden. Aber der Lohn des Einzelnen hat sich zu wenig erhöht, sein Lebensstandard bleibt gedrückt, während er sonst überall steigenden Wohlstand sieht. Aber vielleicht ließe der Arbeiter noch einmal mit sich reden, daß die Industrie sich noch mehr innerlich kräftigen müsse, da sie doch vielleicht mit gehortem sta-

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Die Erde hat mich wieder. Eine Nach-Ditern-Betrachtung.

Im Begriff, die Krystall'ne reine Seele, mit Göttergestalt, an die ich...

an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt, kauft er auch jetzt zurück mich in das Leben.

Da lang so abnungsvoll des Glockentones Fülle, und ein Gebet war brünniger Gemut;

Da, Faust, der noch wenige Augenblicke vorher Worte der Verzweiflung...

Da, Faust, der noch wenige Augenblicke vorher Worte der Verzweiflung...

Da, Faust, der noch wenige Augenblicke vorher Worte der Verzweiflung...

Da, Faust, der noch wenige Augenblicke vorher Worte der Verzweiflung...

Da, Faust, der noch wenige Augenblicke vorher Worte der Verzweiflung...

Eine Kreuzesbraut unserer Zeit. Schw. Maria Annella, O.S.B.

Ein Lebensbild.

Ein Lebensbild. Ein Leben, das sich in der Stille der Klostermauern abspielte...

Der gleiche Faust, der die Dierbofschaft vernahm und dennoch den Glauben leugnete...

„Im Weiterdrehen find' er Dual und Glück, Er, unwidriglich jeden Augenblick.“

Das Heimweh (Fortsetzung von S. 2.)

So schön auf der Weige gelehrt hab ich wohl mein Leben nie; ich war ganz ergriffen...

„Sein, heim, heim, wo ich wieder ein Herz finde, das mir gut und treu ist!...“

Es ist doch brach der Kampf von neuem los. Die Sterbende sank wieder rückwärts in demselben Köchel einer Ermüdeten...

Mittlerweile war der Krieger mit dem Allerheiligsten erdienen. Er legte das Schwert nieder...

Der heilige Stamm hatte völlig ausgeblutet, ruhig lag die ausgemarterte Gestalt da wie zusammengebrochen unter der Last des Kreuzes...

Die Leide wurde im Elternhause aufgebahrt. Friedlich lag die Schmerzopferin in ihrem schlichten Ordensgewande...

Kreuzer „Emden“ zurückgekehrt

Schon lange vor der Ankunft des Kreuzers „Emden“ hatten sich am 14. März nachmittags auf den Wilhelmshavener Schienen viele tausend Menschen eingefunden...

Schon lange vor der Ankunft des Kreuzers „Emden“ hatten sich am 14. März nachmittags auf den Wilhelmshavener Schienen viele tausend Menschen eingefunden...

International Loan Company 404 Truck & Loan Building Winnipeg, Manitoba

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen DeLAVAL Mahm-Separatoren BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

Baldwin-Hotel Saskatoon Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten. Hohefleiche Bedienung.

Expert Watch Repairing and Jewelry Manufacturing at lowest prices. McCARTHY'S Wholesale and Retail

Wiegerei und Wurstgeschäft. Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art.

The Empire Meat Market, Ltd. Saskatoon, Sask. 309 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Um auf der Farm Erfolg zu haben! Bank von Montreal

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET. Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

NGL NORTH GERMAN LLOYD Schiffskarten Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

rüden Aniel, St. Helena nach Stavanger, von dort nach Thoirita, Santhar, den Seydellen, über den Indischen Ozean und Niederländisch-Indien nach Japan...

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters Abtei zu Mönich, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ber. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Wegen Anzeigen wenden man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen uhm. sollen spätestens am Montag einbreifen. Adresse: St. Peters Bote, Mönich, Sask., Canada.

1928 Kirchenkalender 1928

März	April	Mai
1) S. Simeon, B.	1) Palmsonntag	1) S. Phil. & Jakobus, Ap.
2) S. Simplicius, P. Cnat.	2) S. Franz v. Paula, Ref.	2) S. Vitharatus, B. Kbl.
3) S. Kungigunde, J. Cnat.	3) S. Richard, B.	3) S. Kreuzerfindung
4) S. Kalmir, Ref. Kg.	4) S. Gründonnerstag	4) S. Monica, Wwe.
5) S. Hadrian, M.	5) S. Karfreitag	5) S. Pius V., P.
6) S. Coleta, J.	6) S. Karfreitag	6) S. Eadbert, B.
7) S. Thomas v. Aquin Kbl.	7) S. Karfreitag	7) S. Stanislaus, B. M.
8) S. Johann d. Bt., Ref.	8) S. Ostertag	8) S. Helladius, B.
9) S. Franziska, Ww.	9) S. S. Georg, B.	9) S. Gregor v. Naz. B. Kbl.
10) S. Mariä v. Sebaste	10) S. S. Basilidus, B.	10) S. Antoninus, B.
11) S. Simeon, Abt.	11) S. S. Leo d. Gr., P.	11) S. Mamertus, B.
12) S. Gregor d. Gr., P.	12) S. S. Diferst	12) S. Isidor, B.
13) S. Christina, J. M.	13) S. S. Basilidus, B.	13) S. Sebastianus, B.
14) S. Mathias, Kna.	14) S. S. Basilidus, B.	14) S. Juliana, M.
15) S. Constanza, M.	15) S. S. Basilidus, B.	15) S. Joh. deia Salle, Ref.
16) S. Berthold, B.	16) S. S. Basilidus, B.	16) S. Johannes Nep., M.
17) S. Patricus, B.	17) S. S. Basilidus, B.	17) S. Christi Himmelfahrt
18) S. Erwin, Jer., B. Kbl.	18) S. S. Basilidus, B.	18) S. Venantius, B.
19) S. Joh. Nöhr, Jer.	19) S. S. Basilidus, B.	19) S. Odontiana, J.
20) S. Kathbert, B.	20) S. S. Basilidus, B.	20) S. Parilla, J. M.
21) S. Benedict, Abt.	21) S. S. Basilidus, B.	21) S. S. Felix v. Cant., Ref.
22) S. Saturnin, M.	22) S. S. Basilidus, B.	22) S. Rita, J.
23) S. Tharibius, B.	23) S. S. Basilidus, B.	23) S. Petrus d. Bt., Ref.
24) S. Sabina, Erzenzel	24) S. S. Basilidus, B.	24) S. Maria, Hlde d. Ehr.
25) S. Maria Verkündigung	25) S. S. Basilidus, B.	25) S. Gregor VII., P.
26) S. Eusebius, B.	26) S. S. Basilidus, B.	26) S. Philipp d. Bt., Ref.
27) S. Rupert, B.	27) S. S. Basilidus, B.	27) S. Pfingstsonntag
28) S. Joh. Kapistran, Ref.	28) S. S. Basilidus, B.	28) S. S. Petrus, B.
29) S. Eustachius, Abt.	29) S. S. Basilidus, B.	29) S. Maxim, W. B.
30) S. Scherzgen Maria	30) S. S. Basilidus, B.	30) S. S. P. Quat.
31) S. Sabina, J.	31) S. S. Basilidus, B.	31) S. Petrus, J.

Gebotene Feiertage:

- Zeit der Bekleidung des Herrn, Neujahr, Sonntag 1. Januar.
- Zeit der Hl. Drei Könige, Freitag 6. Januar.
- Zeit der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 17. Mai.
- Maria Himmelfahrt, Mittwoch 15. August.
- Zeit Allerheiligen, Donnerstag 1. November.
- Zeit der Unbef. Empfängnis Maria, Samstag 8. Dezember.
- Weihnachtsfest, Dienstag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage:

- Quatembertage: 29. Februar, 2. 3. März, 30. Mai, 1. 2. Juni, 19. 21. 22. September, 19. 21. 22. Dezember.

- 40 tägige Fasten: 22. Februar bis 7. April.
- Bügel von Fasten: 26. März.
- Bügel von Maria Himmelfahrt: 14. August.
- Bügel von Allerheiligen: 31. Oktober.
- Bügel von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag den 19. August, und der Bußtag auf Samstag, den 18. August, verlegt. Das Fest der Hl. Drei Könige ist in den Ber. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

Der europäische Wetterwandel

(Fortsetzung von S. 1.)
Grenze gegen alle Verfehr von und nach Albanien. Es wird geriet, das sei gebrochen, um die Verschleppung einer schweren Typhusepidemie aus Albanien nach Jugoslawien zu verhindern. Bald jedoch stellte es sich heraus, daß das reinitie Camouflage war. In Wirklichkeit berichte schon seit längerer Zeit wieder zwischen Albanien und Jugoslawien eine scharfe Spannung, und Jugoslawien befürchtet Ueberfälle albanischer und auch bulgarischer Banden auf sein Gebiet.
In Jugoslawien vermutet man Mussolini von Italien als den Ausbecker von allerlei dem jugoslawischen Reiche feindlichen Plänen, und es wäre schwer, solchen Vermutungen die Begründung abzutreiben. Erst kürzlich soll Mussolini mit den Vertretern Ungarns, Griechenlands und Rumaniens in Rom ganz intime Beratungen gepflogen haben, wobei es sich vor allem um den Balkan und das daselbst mächtigste Reich, Jugoslawien gehandelt haben soll. Daß Mussolini auf dem Balkan weitgehende Pläne hat, ist längst kein Geheimnis mehr. Doch ihm bei Verfolgung derselben Jugoslawien überall im Wege steht, würde ein Blick auf die Landkarte zeigen, wenn es auch nicht aus der Geschichte seit Abfall des Krieges bekannt wäre. In seinem Interesse ist es deshalb,

die Balkanvölker nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Im Trüben ist nämlich immer gut fischen.
Wenn Mussolini sich die Aufgabe gestellt hat, die balkanischen Völker zur Feindschaft gegen Jugoslawien aufzuregen, so ist diese Aufgabe keineswegs allzu schwierig. Die meisten derselben, vor allem Ungarn und Bulgaren, haben mehr als genügend Grund, diesem Volke feind zu sein. Grund zur Feindschaft mit Jugoslawien hat wohl kein Volkstamm auf dem Balkan.
Wie lebhaft und allgemein der Verdacht gegen Italien bereits geworden ist, zeigt eine Rede, welche Raditch, der Führer der jugoslawischen Bauernpartei, neulich in einer öffentlichen Versammlung gehalten hat. In derselben führte er aus, Mussolini rüste zum Kriege, um Dalmatien von Jugoslawien loszureißen; dieses Stückgebiet sei aber für Jugoslawien unentbehrlich und müsse um jeden Preis gehalten werden. Sich um Bundesgenossen umsehend, forderte er Rußland und Bulgarien auf, mit Jugoslawien gemeinsame Sache gegen Italien zu machen.
Raditch nimmt in Jugoslawien keinen verantwortlichen Posten ein, doch ist er immerhin noch ein einflussreicher Mann. Daß er an Schwächen mit Rußland leidet, ist bekannt. Aber, wie er für den Fall eines Krieges mit Italien Hilfe von Rußland erwarten könnte, dürfte wohl,

Mehr Klarheit und Wahrheit

Von Dr. Edmund Febr. v. Freng, röm. Korrespondenten der „Angsburger Postzeitung“

Durch die italienische Presse macht eine Erklärung aus Mailand die Kunde, daß die dortigen Anhänger der kleinen Parlamentsgruppe der italienischen Nationalkatholiken, deren Hauptorgan der römische „Corriere d'Italia“ ist, in einer Verammlung am 12. März dagegen Einspruch erhoben haben, daß sich im katholischen Ausland Stimmen bemerkbar gemacht haben, welche in der Südtiroler Frage auf die religiöse Seite die Aufmerksamkeit gelenkt und angeblich „unehrerbietige“ Bezeichnungen bei den höchsten kirchlichen Autoritäten eingelegt hätten. Die Grundlosigkeit dieses Vorwurfs, der sich wesentlich gegen einen Artikel der „Germania“ richtet, ist von uns schon dargetan worden. An der fraglichen Stelle richtet die „Germania“ einen Appell an den italienischen Klerus, gegen das Verbot der deutschen Sprache im Religionsunterricht in Südtirol zu protestieren und knüpft daran den Satz, „daß er (der italienische Klerus) dadurch dem Papst Anlaß gäbe, über Südtirol vor den Ohren der ganzen Welt ein offenes Wort zu sprechen“.

Es ist unermülich, wie objektive denkende Katholiken in der Form dieses Bündnisses eine Unehrerbietigkeit gegenüber dem Hl. Stuhl erblicken können, aber noch rätselhafter wird der Sachverhalt dadurch, daß die Mailänder Nationalkatholiken die Substanz der Klagen über die religiöse Situation in Südtirol als nicht bestehend negiert hätten. Freilich neigten sie bei diesem Verhalten keine Ausnahmevorstellung an, sondern folgten nur der allgemeinen politischen Machtdrücke der Regierungspresse, die es vorzieht, über die tiefgehenden kirchlich-politischen Spannungen im Bistum Trient hinwegzusehen.

Das ist an sich nicht befremdlich; denn die Berliner Regierungsorgane haben ebenfalls anfangs der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, solange es ging, die Absicht der preussischen Regierung, den Religionsunterricht in den höheren Lehrentitäten des Großherzogtums Posen nur noch in deutscher Sprache erteilen zu lassen, nicht zur öffentlichen Diskussion gestellt. Diefelbe Sachlage trat dann in Gang, als der Erzbischof von Gnesen-Posen, Graf Ledochowski, unter Berufung auf die Rechte der Kirche energisch für die Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache eintrat und damit alle aufrechten Katholiken im preussischen Landtag und in der deutschen katholischen Presse auf seiner Seite brachte. Die deutschen Katholiken verhielten sich damals im Genuß ihrer polnischen Glaubensbrüder in der Verteidigung der Rechte der Kirche auf die Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache durchzusetzen. Bis die Regierung ihren Eingriff in die kirchliche Zuständigkeit aufgab, was am 15. Dezember 1880 durch eine Erklärung des preussischen Kultusministers v. Futtner geschah.

Niemals haben die deutschen Katholiken es sich damals einfallen lassen, ihren polnischen Glaubensgenossen Vorhaltungen zu machen, daß diese sich in ihrem Leid an den gemeinlichen Vater der Christenheit gewandt hätten. Unter allen Umständen für die Wahrheit und das Recht Zeugnis abzulegen, war bei

aufher ihm, für die meisten Menschen unverständlich sein. Und daß er an Bulgarien als einen möglichen Bundesgenossen denkt, beweist, wie verzwiebelt Jugoslawiens Lage zu werden droht. Bulgarien hat in den letzten 15 Jahren genug Kriege gehabt und liegt schwer krank an den Folgen derselben darnieder. Und zu Gefühlen von Dankbarkeit und besonderer Freundschaft gegen Jugoslawien hat es sicherlich keinen Grund.

Serbien hat, besonders seit dem Königsmord im Jahre 1903, eine Umwälzung von Verbrechen auf dem Gewissen, für die es früher oder später, wenn nicht Ruhe tun, so doch büßen muß. Großerbüben und Jugoslawien ist der Erbe der durch jene Verbrechen erworbenen Gewinne. Zwar ist die Geschichte Italiens kaum reiner als die Serbiens. Aber manchmal gebraucht die göttliche Vorsehung zur Bichtigung der Verbrechen eines Volkes ein anderes Volk, das ebenso göttlich, ja vielleicht noch göttlicher ist als das gezüchtete.

Wir würden als Katholiken von Herzen gerne die italienischen Katholiken beglückwünschen, wenn sich die Ernüchterung erfüllen würden. Aber darüber wird allein die Geschichte ihr Urteil sprechen! Der unvoreingenommene Zuschauer kann selbst wenn es gar keinen kirchlich-politischen Konflikt in Südtirol gäbe, diesen Feindschaften sich nicht annehmen, solange er — und in letzter Zeit wiederholt und mit steigendem Ernst — den „Eservatore Romano“ die sich häufenden Angriffe gegen den Kardinalstaatssekretär Gasparri in verschiedenen Blättern des Landes abwehren sieht, und aus dem Munde des Papstes Pius XI. selbst sorgemolle Mahnungen vernimmt, wie z. B. in der Rede des Hl. Vaters am 4. März vor der katholischen Jugend Roms, in der er für die katholischen Vereine volle Freiheit verlangte und sie gegen Einengungen von gewisser Seite gesichert sehen wollte.

Vor längerer Zeit haben wir bereits über die Stelle gesagt, daß ein Teil der italienischen Katholiken, von dem lobenswerten Vertreter geleitet, unter dem faschistischen Regime in Italien möglichst zu verbessern, sich diesem angeschlossen hat. Man wollte Schaden verhüten und die Politik des Möglichen mit der Hoffnung auf Fortschritte treiben. Der gegen ein Gebot der Stunde werden, wenn man seines eigenen Gewissens so sicher ist, daß man virtuell keine katholischen Grundtugenden preisgibt, also bei ihrer Verletzung auf Absehung dringt und die Gebude in der Begleitung einer günstigen Entwicklung nicht bis zur Harmonisierung mit offenkundigen Abweichungen vom katholischen Ethos ausdehnt. Gefunder Realitätsgefühl mühte sogar die im Lager des Faschismus stehenden Katholiken dazu führen in einem Lande, wo es fünfzig Jahre über keinen obligatorischen Religionsunterricht in der Schule gegeben hat, die Wiederbelebung mit dem kirchlich-kulturellen Lebenskräften erit in allmählichem Vorgehen zu fördern.

Dabei fallen nun auf die Sabener Seite der Regierung Mussolini ganz bedeutende Aktivposten, die es durchaus rechtfertigen, wenn seinem sturfe häufig auch von hohen kirchlichen Würdenträgern Lob gesendet worden ist. Außer der Einführung des Religionsunterrichts als Pflichtfach in der Schule ist vor allem das gäbe Festhalten der maßgeblichen Regierungsstellen an den Grundfragen der christlichen Ehe und Ehegesetzgebung, sowie der praktisch mit beunruhigend-würdigen Schneid durchgeführte Vermögensfeldzug gegen Schmutz und Schund zu nennen, der den Zeitungslesern Roms z. B. ein weit einwandfreieres Gesicht als den entschwindenden Aufgabelnheiten in Berlin verleiht! Der Vorstoß Mussolinis gegen die italienischen Hochburgen der Freimaurerei mit ihrem abgründigen Glaubensschatz hat zweifellos gute Früchte gezeitigt, wenn wir auch schon früher häufig unferem Bedenken Ausdruck gegeben haben, daß ein Forttrotzen des Rauertums von der Bühne des öffentlichen Lebens dennoch die Wurzeln seines geheimen Einflusses nicht locker machen würde.

frage für alle Länder im Interesse des starken Einheitsstaates glatt bereitet; wenige Seiten weiter bringt „Corriere d'Italia“ dann die Klagen über die Behandlung der ungarischen Minderheit im österreichischen Burgenland.

Krafter kann die Beaufsichtigung wohl kaum noch werden, aber leider sind wir gezwungen, auch einige österreichische und deutsche Stimmen im Chorus der Südtiroler Aussprache um eine rechtliche Klärung ihrer Gedanken und Beweggründe zu bitten. Ein liberales Jahresheft, dem sonst kirchlich-kulturelle Belange nicht übermäßig am Herzen liegen, rief schon vor längerer Zeit die Frage nach der Bundeskanzler Seipel bei dem Vortragsabend der Mailänder katholischen Intelligenz, P. Gemelli, erkannte noch kürzlich in einem Aufsatz in der angeführten Zeitschrift „Vita e Pensiero“ die positive Einstellung des Faschismus zu dem brennenden Bevölkerungsproblem mit warmen Worten an.

Da wir uns stets um ein objektives Bild der Lage des italienischen Katholizismus bemüht haben und uns dabei jede polemische Spitze fernhielt, dürfen wir andererseits aber auch nicht an bedenkenlos Schwächen vorübergehen, die jetzt bei der Erörterung der Südtiroler Frage auch im katholischen Lager Italiens klar zutage getreten sind. Die Presse der internationalen katholischen Aktion hat bis zur Stunde noch mit keinem Worte zu erkennen gegeben, was die Katholiken in Mitteleuropa, einschließlich der Schweiz und Hollands, schon seit Monaten erfahren haben, daß in dem an Italien abgetretenen Teil Tirols ein Kulturkampf um die Muttersprache bei der Pastoration der Gläubigen entbrennt ist. Abgesehen von einigen früheren Artikeln des „Giornale d'Italia“ und der „Tribuna“, worin der Klerus Südtirols als staatsfeindlich und als Förderer des Altprejudiziums bezeichnet wurde, fehlt in der italienischen Presse jedweder Aufschluß, worum überhaupt die Auseinandersetzung geht. Es scheint, daß für die Regierung politische Sicherungsbedürfnisse an der Nordgrenze der ausschlaggebende Beweggrund zu ihrem Vorgehen gegen die deutsche Sprache in allen Lebensbezirken geworden ist. Vielleicht würde eine politische Beilegung dieser Grenzfrage den Sprachenstreit und damit auch den kirchlichen Kulturkampf beenden und die Gefahr eines Uebergreifens desselben auf die alten Gebiete Italiens bannen.

Freilich scheint es unmöglich, daß die italienischen Katholiken gegenüber der grundsätzlichen Frage des Religionsunterrichts in der Muttersprache in den Bistümern Trient u. Brixen weiterhin die Augen verschließen. Nachdem der Hl. Stuhl noch kürzlich durch den Artikel 21 des Konkordates mit Vatikan, der auch der deutschen Minderheit im Remelande zustatten kommt, zu erkennen gegeben hat, daß er den Gläubigen den religiösen Bestand in der Muttersprache gemäß den Regeln der Kirche zuteil werden lassen will, ist es feststehend, daß hier ein Grundgesetz des obersten Hirtenamtes der Kirche vorliegt, für den die Katholiken auch im staatlichen Leben sich einsetzen müssen.

Ueber diesen Gegenstand ist in der katholischen Presse der meisten Länder schon so viel Grundfägliches und Tatsächliches in letzter Zeit berichtet worden, daß es erübeln muß, wenn der „Corriere d'Italia“ die Stellungnahme des führenden katholischen Blattes Spaniens, „El Debate“, zu der Mutter Sprachenfrage in Katalonien verschweigt und statt dessen in Nr. 61 vom 11. März seinen Lesern eine Meldung der Madrider Zeitung „Racion“ auftrifft, worin dieses Blatt eine Minoritäts-

19. April 1928

Drugsgruppe

Am 4. April

malung unserer

aufwerthende

kräften. Als

dieser Verjamm

ter Reuer,

Holkvereins, er

higem Gändelst

grüßt. Präside

des Verlan

von 93 Mitglie

schienen. Die

nahme von zwi

wurde vom Prä

moher der Chor

Schluß der Auf

lieb lang. Außer

und deren Frau

(wäre erschienen,

men an anderer

auf alle Anwoh

Nuß den Sochu.

Nicht wurde dem

guteil. Daraufhin

das Wort und für

landete er die

der Schulfrage.

zustände, die

stgen und die

Schulgesetz ver

nicht ohne Sumo

Reihen der Zuhö

werden, daß es

schon nicht ge

ner die lauen Blä

ndter) unter die

auch da bemerkt

uns keine Laue

Gedachtag, aber

te nicht recht

entkann sich eine

an über die Verei

Schulen, den Auf

und die Lehrtage

liche Resolution

HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST

Strele Briggs berühmte Gartenjämereien

REINE, zuverlässige, KEIMFAEHRIGE SAEMEREIEN

Jedes Päckchen von hoehster Güte, gestuetzt auf dem guten Namen der Firma.

Kluge Auswahl des Samens ist der erste Schritt zu einer erfolgreichen Ernte. Wir haben eine vollstaendige Auswahl von Saemereien in Päckchen und Mengen fuer Gärten und Felder.

Saemereien in Mengen: Erbsen, Bohnen, Corn, Mangold, Rubeen, Zuckerrüben, Grassaemereien usw.

Phone No. 216 for your Garden Seeds

Fresh Formain, just arrived. Buy yours at Emil's. We also sell Kill-Em-Quick Gopher Poison.

EMIL L. GASSER

Humboldt's Dispensing Chemist

BUY YOUR GARDEN SEEDS AT EMIL'S

St.

Wächter - Wächter

1.15 Uhr, den 2

seht Studenten des

gims, die sich um

denen Medaille bew

besten Redner zuteil

Rampf um diese Au

sich ausstuden. M

Kolligimus, die sich

lunzi interessieren,

licht eingeladen, d

mit ihrer Gegenwart

Der Eintritt ist frei

den Herren werden

ler sein: Sochin, D

Professor der Schola

phie an der Univer

lathenan, Hr. J

Abolal von Humbol

Blanc, A. A. B.

voranschule zu Sumit

und Hr. Marphy u

haben Ansprachen

schon halten. Der

O. S. B., wird bei

den Boris führen u

denen Redner einflü

stkapelle des Stolle

gute Musik für die

lung sorgen.

Seit längerer Zeit

Bethüberder großen

Ausarbeitung und

Reben veranlaßt, un

und ein hüfiger we

gen die Kandidaten

ihrer Reben: Alph

mer von Bruno —

den opportunity; P

Sale Lenore — „Th

founder“; Bernar

Bancouer, B. C. —

habe und beut

Schwingamer von

Crampington on the

ir“; Bernard Bens

Die Stars of Can

Clarence Penning

Wisconsin — „Th

nada.“

Durch ein Wäpber

der St. Peters Bot

nummer die f

daß der eben erwä

am Sonntag, dem 1

finden würde. Letz

dehe es sich um eine

kampf, nämlich um

der Vereinstreit, u

eine goldene Medail

knüpft ist. In dies

Rebner die Stüde d



Volkverein deutsch-canadischer Katholiken

General Secretary, O. M. L. General Secretary, Regina, Sask., 2000 Scarth St.

Ortsgruppe Tramping Late.

Am 4. April wurde von der Verwaltung unserer Ortsgruppe eine außerordentliche Versammlung einberufen.

Bunich P. Meyers an die Generalleitung überhandelt werden. Nach einer kurzen Pause ergriff der Redner wieder das Wort und sprach über die Wichtigkeit der Presse im allgemeinen und der katholischen insbesondere.

Präsident Wahl dankte im Namen aller Anwesenden in herzlichen Worten für die guten Lehren, die der Herr Generalsekretär uns erteilte.

A. J. Gutenberg, 13. April 1928. Schriftführer. Tramping Late, Sask.

Ortsgruppe Münster.

Bei einer gut besuchten Versammlung der Ortsgruppe Münster des Volksvereins am Sonntag, dem 15. April, wurde einstimmig beschlossen, \$25.00 beizusteuern zur Errichtung des Fundamentes für die Muttergottes Statue auf dem Berge Carmel und \$25.00 zur Anschaffung eines Loud Speakers.

schlimmer war. Diese Woche hat vielen Leuten arge Verkältungen gebracht.

Humboldt. — Am Mittwoch, dem 18. April, wurde im St. Elisabeths-Hospital die Wahl für eine neue Oberin vorgenommen, da die Amtszeit der Ebrin, Mutter Walburga abgelaufen war.

Daniel und Gilbert, die beiden Söhne des Herrn Michael Pibel, ließen sich in St. Paul, Minn., für die Marine der Ver. Staaten anwerben und begaben sich in San Diego, Cal., auf die ihnen angewiesenen Schiffe.

Letzten Sonntag empfingen die Mitglieder der Knights of Columbus und der Catholic Foresters gemeinschaftlich ihre Ostertkommunion.

Letzten Samstag begann der Katechismus-Unterricht für die Kinder vom Lande, welcher, wie jedes Jahr, bis zum Anfang des Winters fortgesetzt werden wird.

Die Pfarrbibliothek wurde kürzlich wieder durch eine Anzahl neuer und interessanter Bücher bereichert.

In ihrer regelmäßigen Versammlung am vergangenen Donnerstag erwähnten die Frauen der C. W. V. ihre Beamten für das neue Vereinsjahr. Die folgenden sind die neuen Beamten:

Mrs. Florence Morich — Präsid.; Mrs. B. P. Murphy — Erste Vize-Präsidentin; Mrs. A. Anderson — Zweite Vize-Präsidentin; Mrs. A. Mettel — Dritte Vize-Präsidentin; Mrs. Arnold Schmitz — Sekretärin; Mrs. Max Bauer — Schatzmeisterin; Mrs. A. Malisch, Mrs. Dennis Maloney und Mrs. John Schäfer sind die drei Councillors.

Brano. — Zu spät für Beröfentlichung lief letzte Woche folgende Nachricht ein: Am Ostermontag wurde in der Halle der St. Bruno-Gemeinde der jährliche Basar abgehalten, und eine große Menge von Besuchern fand sich, wie gewöhnlich, dazu ein.

Die Frauen der Gemeinde sorgten für gebührende Mahlzeiten, und die zum Verkauf dargebotenen Handarbeiten fanden guten Absatz.

Die Einwohner von Saskatoon haben allen Grund, auf ihr ausgezeichnetes Klima stolz zu sein. Daraus folgt jedoch nicht, daß jede Woche oder jeder Monat des Jahres gerade sei, was man sich wünschen möchte.

Am 11. April schneit es mehrmals ganz heftig und ein eifriger Wind segte vom Norden her. Und am nächsten Tage ging die niedrige Temperatur bis auf 8 Grad unter Null herunter.

Herr Frank Kellermann erkrankte bis zur Stunde seines Todes frisch und gesund gewesen war, erlitt auf der Fahrt seines Sohnes Frank bei Dana, wo er aushalf, am Dienstag einen Schlaganfall, dem er nach kurzer Zeit erlag.

Mr. Kellermann war im Jahre 1853 in Cincinnati, Ohio, geboren und kam 1904 nach der St. Peters-Kolonie, wo er in der Nähe von Leofeld eine Gemütskur aufnahm.

Der junge Mann, der am Morgen des 11. April starb, war Ernst Schmitt, der schon längere Zeit an der Zuckerkrankheit (diabetes) gelitten hatte.

Der Dramatic Club unter Leitung des Hdnw. P. Stephan gab letzten Sonntagabend ein sehr reichhaltiges Programm.

Die Spieler und alle, die an der Unterhaltung teilnahmen, entledigten sich ihrer Aufgabe in lobenswerter Weise.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Leads off first and holds its lead. \$1750. 4-Door Sedan, delivered. Spare tire included. Mehr Pferdekraft per Pfund als irgend ein anderes Auto in dieser Klasse erzeugt...

The Victory Six BY DODGE BROTHERS. ALSO THE STANDARD SIX AND THE SENIOR SIX. \$25.00 Finderlohn für denjenigen, der den großen leidtbrannten Chesapeake Airedale (half breed) Hund zurückbringt...

Muskatee Springs Bade-Anstalt. Rheumatismus, Sciatica, Hautkrankheiten usw. gebessert durch die heilende Kraft dieses Wassers.

New Goods --- Printed Voiles. A wonderful selection in fancy floral and small pattern designs. Gingham. A very good quality English Gingham, 32 inches wide.

Bruser's LIMITED. WHERE EVERYBODY GOES. Humboldt, Sask. Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren!

St. Peters-Kolonie.

Nächsten Sonntagabend um 7.15 Uhr, den 22. April, werden sechs Studenten des St. Peters-Kollegiums die sich um die Ehre der goldenen Medaille bewerben, welche dem besten Redner zuteil werden soll.

Die Oberen des St. Peters-Kollegiums wurden schon öfters und seit längerer Zeit gedrängt, neben der Freistelle zu Ehren der Jünnervätersenden Hilfe Maria eine neue Freistelle zur Erinnerung an den verstorbenen Hdnw. Bruno zu eröffnen.

Die Einwohner von Saskatoon haben allen Grund, auf ihr ausgezeichnetes Klima stolz zu sein. Daraus folgt jedoch nicht, daß jede Woche oder jeder Monat des Jahres gerade sei, was man sich wünschen möchte.

nächsten Sonntag jedoch werden sie die von ihnen selbst ausgearbeiteten Reden vortragen.

Der Hdnw. Dr. W. J. Matfle, Professor an der Universität zu Saskatoon, kam am vergangenen Dienstag, um während dieser Woche für den 13. Grad („second arts“) im Kollegium die Examina in den Sprachen — Englisch, Deutsch, Latein u. Griechisch — zu leiten.

Die Oberen des St. Peters-Kollegiums wurden schon öfters und seit längerer Zeit gedrängt, neben der Freistelle zu Ehren der Jünnervätersenden Hilfe Maria eine neue Freistelle zur Erinnerung an den verstorbenen Hdnw. Bruno zu eröffnen.

Die Frauen der Gemeinde sorgten für gebührende Mahlzeiten, und die zum Verkauf dargebotenen Handarbeiten fanden guten Absatz.

Die Einwohner von Saskatoon haben allen Grund, auf ihr ausgezeichnetes Klima stolz zu sein. Daraus folgt jedoch nicht, daß jede Woche oder jeder Monat des Jahres gerade sei, was man sich wünschen möchte.

Am 11. April schneit es mehrmals ganz heftig und ein eifriger Wind segte vom Norden her. Und am nächsten Tage ging die niedrige Temperatur bis auf 8 Grad unter Null herunter.

Herr Frank Kellermann erkrankte bis zur Stunde seines Todes frisch und gesund gewesen war, erlitt auf der Fahrt seines Sohnes Frank bei Dana, wo er aushalf, am Dienstag einen Schlaganfall, dem er nach kurzer Zeit erlag.

Wir möchten hiermit allen, die uns während der langen und schweren Krankheit unserer verstorbenen Tochter und Schwester unterstützt haben, unseren Dank aussprechen.

Durch ein Mißverständnis brachte der St. Peters Note in seiner letzten Nummer die falsche Nachricht, daß der eben erwähnte Wettkampf am Sonntag, dem 15. April, stattfinden würde. Letzten Sonntag hatte es sich um einen anderen Wettkampf, nämlich um einen solchen in der Vereinsthätigkeit, womit ebenfalls eine goldene Medaille als Preis verhängt ist.



Sprüh-fanten

Warum du milde?
Du müde Frau!
Kannst du meine Liebe...

Ein Bad, das nicht wert ist,
gewaschen zu werden, ist auch
nicht wert, einmal gesehen zu werden.

Mommt Gottes Frieden Gottes
Mut.
Stomach, müde strahlt, die munter rüdt...

Was der Mensch an Lebensweisheit
mit dem Jahren gewinnt, das
faucht ihm meistens wenig zugut...

Ne fernerreich die Jahre, um
so mehr neigt sie sich unter ihrem
eigenen Gewicht, je reifer und weiser...

Nicht nur Gott, sondern auch
die Menschen überreichen den
Schicksaligen, den Demütigen...

Wenn du noch eine Mutter bist,
so danke Gott und sei zufrieden!
Ehrwürdiges Volk, du bist noch eine...

Neder fromme Peter ist ichen,
jede Anleihe und Liebe in ehrwürdig,
aber die schone und ehrwürdig...

Wohnt du auch ein verlorenes
Kind, warte auch die Gnadenstunde
in dir untergegangen, Maria blüht...

Dolt das heimliche Ding in Ehren:
Die Kadel kann einen Schneider er-
nähren.

Erfahrung ist eine Leidenschaft,
Die mit Eifer sucht, was Leidens-
chaft.

Freude, Mitleid und Ruh'
Erlischt dem Arzt die Türe zu.

Was man bei Kindern un-
gesehen nennt, nennt man bei Er-
wachsenen nervös.

Lach seinen Tag vorübergeh'n,
An dem nicht, wenn der Abend naht,
Ein Liebeswerk von dir geschick'n,
Sei's gutes Wort, sei's gute Tat.

Kannst du mir spielen auf der
Vater Stimme,
Bist bald das Grad der Abnen uns
umgeben.

Den Wolfen hatten, die im Sturme
zichen,
Dem Rauch im Spiegel gleich das
Leben.

Keine Lust ist in der Welt,
Die mein Herz zufriedentstellt,
Nur dein Beimirlein
Rein' ich meine Lust allein.

Was kann es Schöneres geben,
Und was kann sel'ger sein,
Als wenn wir unser Leben
Dem Herrn im Glauben weih'n!

Erhebet eure Häupter

Von Dr. Michael Psiliegler

„Am Rheinland“, den jüdischen in den
Berlag der Lucia, die in ras-
chen Schritten in jungfräulicher
Ehre steht, schreibt der bekannte
deutsche Zeitschriftler und Angehörige...

„Du bist noch ein Kind auf
dem Platz der Großstadt ge-
wachsen, wo das taubstumme Leben
überwaltet, wo die Kraftlosen nach
den Händen fragen, alles im An-
schein der Auslagen, der Licht-
strahlen und Gaslampen?“

„Du bist noch ein Kind auf
dem Platz der Großstadt ge-
wachsen, wo dieses fremde Großstadt-
leben überdrängt — und dann:
— und dann: und nachher ein Tom-
brand und nachher das Symbol einer
anderen Welt? Und kein großes Al-
ter ein Symbol der Einsamkeit. Und
einmal drängt und wagt u. schreit
ich das Leben und giert und irt.“

Tambora ruft das dunkle Mallo-
der Kirche in die Nacht. Das Licht
dieser Welt bricht sich an seinen Ran-
gen und Lücken. Aus seinen Fen-
stern leuchtet ein Licht, das sich nicht
messen will mit dem Licht der Ho-
genlampen.

Für den Geschichtlichen in dieses
Tunfel ein Zündbild. Das schwarze
Gesamte hat ihm nichts mehr. „Bei-
ne Frage an sein Leben dort er vom
Tode her. Es lebe das Licht und
das Leben!“

Aber es ist nicht doch nicht mehr
gehört in diesem Leben. Es liegen
Arme, Krüppel an den Straßenecken
und leben bittend die Hand, und
Arbeiter gehen treu an den Fein-
sthandlungen an den Seiden- und
Keramikauslagen, den Jumbler u.
Porzellanladen vorbei. Die Gestir-
nen sind voll schwerer Sorgen.

Jeder Mensch hat einmal eine stille
Stunde oder hat einen Augenblick,
in dem er erschrickt. Wohl ihm!
Das sind Stunden, da Gott nach ihm
sieht. Aber nicht ganz verodet ist in
die Abgründe noch weist, die das of-
fenti- u. eigene Leben des umgeben,
der noch etwas u. der Unausgesprochenen
best, den Gegenständen, dem Hof, dem
Singer und dem Wohlleben, dem
Luzus und dem Leid, dem Kampf
auf Sieg oder Verhinderung der den
hellen Seiten unserer Städte durch-
zittert.

Wo sind die Kräfte der Verläs-
slichkeit, des Friedens?

Es gibt auch Glaubige in den
Städten. Und sie leben auf stillen
Inseln ihr arretiertes Leben. Die
Welt umgeben sie nicht mehr. Die
Welt ist ihnen nicht mehr Aufgabe,
sondern aufgegeben. Und das Ge-
bet der Glaubigen ist nicht mehr das
Gebet des Glaubens, der Berge ver-
steht, und der Liebe, die den Tod über-
windet, sondern das Gebet der Angst,
Vielleicht gar das Gebet des Pha-
risäers: „Mein Gott, ich danke dir,
dass ich nicht bin, wie...“ Sie le-
ben ein niedliches Christentum. Seine
Ausdruckskultur hängt in den
vor Devotionalienfeiern einiger
Strahlen. Es sind liebe, fromme
Menschen. Die Welt aber um die
Stunde denkt heimlich Nichts über-
zeugt sie. Gott überzeugt nur so
weit als er Mensch geworden. Auch
heute.

So werden die Frommen von den
einen benützet, weil sie nicht teil-
haben an dem, was das Leben schon
macht, und von den anderen gehäßt,
weil sie nicht die Hofschaff des Be-
stehenden, der gefagt hat: Feuer z-
bringen, bin ich gekommen, und was
will ich anders, als daß es brenne!
Und so erwarten diese von anders
woher das gewaltige Russisch (Welt-
brand), das den Bahnsinn dieses
Treibens zur neuen Erde umstülzt.

Und doch: wir wollen niemand
untersch tun: Gibt es nicht gewalti-
ge Bewegungen, Parteien, Zeitun-
gen, welche im Namen Christi zu-
packen? Sicher. — Aber, wenn Je-
sus wiederkäme, könnten wir beste-
hen vor ihm? Immer bedien?
Wenn er hineinträte in unser Kampf-
feld und (ohne Erläuterungen, die
wir uns dazu machen) sagen würde:
„Ich weiß nicht, was Geistes ihr
seid...“

„Sucht zuerst das Reich Gottes,
alles übrige wird euch hinzugegeben
werden.“ —
Wenn uns das Reich Gottes in
dieser Welt nicht gegeben wird, dann
müssen wir uns ernstlich fragen, ob
wir das Reich Gottes, das nicht von
dieser Welt ist, gesucht haben.

Es geht eine Erdzitterung durch
die Gesellschaft, die Wirtschaft, den
Staat. Die Grundfesten zittern. Al-
te Ordnungen sind zerbrochen. Aber

das ist nur der Anfang der Bedräng-
nisse, die kommen werden. Daß die
Lebensweisen unserer Großstädte
heute im Cafe ihren können, Seite
tragen, damit in die Fenster legen
und die Anlagen mit Karrier um-
herden können, indes da und dort
unterirdische Donner das Ende an-
kündigen, das ardet zur apokalyp-
tischen Größe dieser Zeit. Es wird
kein wie in den Tagen Noes. Und
das ist die gottbestellte Bedeutung
der Revolution, daß sie die Zeit aus
dem Desasterstapel rüttelt!

„Wer glaubt, der erhebe sein Haupt!
Gott will wieder kommen. Trotz al-
ledem. Wir wollen es finden, Gott
will Reich werden, trotz alledem.“
Aber Gott kann heute nur Revolu-
tion machen, oder der Teufel wird
es tun. Die Dimensionen unserer
Vereinszungen haben kein Ver-
hältnis zur Aufgabe der Sendlinge
Gottes von heute. Die süßen Vie-
der und Papierblumen unserer Al-
tern ergeben ein blutarmes Ge-
schlecht. Gott kann heute nicht mehr
und nicht nur Parade und Verzier-
ung sein. Und wenn, dann wird
er nicht sein durch uns. Gott kann
heute nicht Wort und kann nicht
Parade sein. Und wenn, dann belü-
gen wir uns selbst. Gott kann nicht
die Mauer machen für Einrichtun-
gen, Parteien und Reiche dieser Welt.
Und wenn, dann werden wir im-
mer das Reich Gottes ver-
raten. Gott kann heute nicht auch
gehört werden, er kann nur Mittel-
punkt, Angelpunkt, kann nur „mein
Gott, mein alles“ sein.

Er bricht das Licht der Welt.
Trotz aller Hogenlampen. Und die
im Maße dieser Welt leben, ahnen
nicht, wie blind sie sind. Aber die
Blinden suchen den Herrn, wenn auch
auf schlechten Wegen. Ich war vor
Jahren einmal bei einer Zusammen-
kunft in Wien, wo der Leiter der re-
ligionslosen Sonntagsschulen ergä-
helt: Der Zufall zu seinen „Gottes-
diensten“ sei groß. Einmal sind vier-
zig Blinde aus einem Blindenheim
in Mainz an Hand eines Sehenden
zu einer Feier in die Brigittenau
gegangen. Das sind zwei Stunden
Weges mitten durch die Großstadt!
Vorher an den brennenden Auslagen,
die sie, Gott sei Dank, nicht se-
hen, aber auch vorbei an vielen Kir-
chen, die ihnen nichts mehr sagen.

„Woh! ein Bild! Einbild der
Welt! Ein Wes, das händierend
zum Himmel steigt.“

Von unseren Großstädten gibt es
unverloren. In verfallenen Bü-
chern unserer größten Bibliotheken
und sie zu finden. Da fällt eines
auf. Der Tom steht alles übertra-
gen in der Stadt und die niederen
Bürgerhäuser duden sich und drän-
gen sich an ihn. Was an Kunst und
Kulturwerken in der Stadt war, wurde
in das Haus Gottes getragen.
Das war das Haus Gottes und das
waren die Häuser der Menschen.
Gott war Mittelpunkt.

Jetzt ist es anders. Parfümerie-
laden werden mit Wärmor umfledet
und für unsere Hofkirchen sammeln
wir, daß wir wenigstens Holz für
die Altäre haben. Als die Stadt
zwanzigtausend Einwohner hatte,
baute sie gewaltige Dome, und heu-
te, wo sie Millionen zählt, haben wir
keine Mittel, um den Tom zu erhal-
ten.

Aber trotz alledem: es ist doch
eine gewaltige Zeit! Nur spüren müs-
sen wir sie. Gott nimmt wieder die
Bürschtaffel in die Hand. Erhebet
eure Häupter, daß wir lebend wer-
den. Bereitet den Weg des Herrn!

„Eine großartige Medizin. „Meine
Frau litt vier Jahre lang an Gallen-
steinen.“ schreibt Herr Herman Frä-
he aus Chicago, Ill. „Zwei Ärzte
behandelten sie, aber das Leiden wur-
de so schlimm, daß beide zu einer
Operation rieten. Sie begann dann
Horn's Mandenträger zu gebrauchen.
Es ist kaum zu glauben, was für eine
großartige Medizin dies Kräuter-
mittel ist. Alle Schmerzen und
Symptome von Gallensteinen sind
verschwunden.“ Dies merkwürdige
Kräuterpräparat belebt, reguliert u.
stärkt die Ausscheidungsorgane; es
fördert die Absonderung und den
Stoffwechsel und verbessert den
Zustand des Blutes. Es wird direkt
verkauft, nicht durch den Drogen-
handel. Nähere Auskunft erteilt
gerne Dr. Peter Fabre & Sons,
Co., 2501 Washington Blvd., Chi-
cago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Kreuzer „Emden“

(Fortsetzung von Seite 3.)

halten wurden, kam immer wieder
der Gedanke zum Ausdruck, daß die
alle seriosen Fähigkeiten endgültig
begraben werden müßte, und daß al-
le Völker der Erde gemeinsam dar-
an arbeiten müßten, die Wunden,
die der Weltkrieg geschlagen hat, zu
heilen und von neuem einträchtig u.
freundschaftlich an der Fortwick-
lung der Kultur und dem Wieder-
aufbau der zerstörten Völker zu ar-
beiten. In diesem Sinne werde der
Kreuzer als Friedensbote empfangen
und er dürfe die aufrichtigen Wün-
sche der ganzen Welt dem schwer
getroffenen Deutschen Reich übermit-
teln. Der Name des Schiffes gab
der ausländischen Presse häufig An-
laß, zu spaltenlangen Meinungsäu-
ßerungen an den aus dem Striege berüchtigten
Kreuzer „Emden“. So schrieb die
brasilianische Zeitung „Imperial“:
„Mit dem Namen „Emden“ verknüp-
fen sich die besten und ehrenvollsten
Erinnerungen der deutschen Marine.
Der erste Kreuzer dieses Namens
wurde in Deutschland und in der
Welt berühmt durch die streuzerfabri-
kationen, die er bei Beginn des Weltkrie-
ges, abgedünnt von der Heimat
und allen Hilfsmitteln im Indischen
Ozean ausführte. Ueber drei Monate
dauerte es, bis das Schiff von der
Hebermacht der Feinde besiegt und
vernichtet wurde. Die Fahrten der
„Emden“ waren für den Verlauf des
Weltkrieges von untergeordneter Be-
deutung. Als Sinnbild ritterlicher
Kriegsführung wird das Gedächtnis
an „Emden“ dagegen die größten Er-
gebnisse des Weltkrieges überdauern.
Bereits während des Krieges wurde
dem Kreuzer bei den ehemaligen
Gegnern höchste Anerkennung und
uneingeschränktes Lob gezollt.“ Die
Zeitung zitiert dann in einzelnen
die Anerkennungen, die dem Kreuzer
„Emden“ bereits während des Krie-
ges von feindlichen Zeitungen zuteil
wurden. Eine andere brasilianische
Zeitung, „Journal de Recife“, äußert
sich in ähnlich ehrenvoller Weise:
„Emden“ ist das Schiff, dessen Ta-
ten im Weltkrieg der deutschen Flaga-
ge besondere Ehre gebracht haben
durch die Art, wie es den Seefriede
im Indischen Ozean geführt hat.
Hern von der Heimat, abgedünnt
von jeder Zufuhr und Unterstützung,
ohne Aussicht auf ein glückliches En-
de, erfüllte es seine Pflichten dem
Vaterlande gegenüber in vorbildli-
cher Weise, indem es den Feind be-
kämpfte und die Unterlegenen famer-
radikalisch und ritterlich behandel-
te, bis es selbst von seinem unau-
sprechlichen Schicksal ereilt wurde.
Dann kämpfte es ehrenvoll bis zum
Untergang. Wenn die deutsche Ma-
rine heute ihren Kreuzer „Emden“
zur Unterstützung der Erdglobe ent-
sendet, dann tut sie es in feiner Ein-
sichtung der menschlichen und phy-
sikalischen Werte, die dieser Name
sich erworben hat. Wenn die leben-
de Generation jemals die Bitterkeit,
die an dem Kriegserlebnis infolge
seiner Ruhlosigkeit haftet, verwinden
wird, dann wird dies der Erinnerung
an die wenig zahlreichen Taten zu
danken sein, bei denen sich Tapfer-
keit und Ritterlichkeit und Helben-
tum mit Menschlichkeit paarten.“

Im Verlaufe der Reise suchte der
Schulkreuzer die Stätten auf, wo
die Kreuzer „Emden“ und „Karls-
ruhe“ untergingen. Es wurden dort
schlichte militärische Gedenkfeiern ab-
gehalten und Kränze mit eisernem
Kreuz verlegt. Die postierten Bil-
der von dem Verlauf der Reise wur-
den im Bilde festgehalten und wer-
den in kürzester Frist der Öffent-
lichkeit übergeben werden.

(„Deutsche Zukunft.“)

— Wer das Leben liebt und den
Tod nicht scheut,
Geht fröhlich und frei durch die Le-
benszeit.

— Und fordernd treten wir her-
an ans Leben:
„Du mußt uns dieses, mußt uns al-
les geben
Von deinen Gütern!“ Und das Le-
ben spricht:
„Woh! berg' ich Schätze, unermeßlich
reich,
Doch tief verborgen. Und hervor
zum Licht
Aus seinen Tiefen meinen Reichtum
heben.
Das ist an euch!“

Karl v. Eisenstein.

— Der Egoismus kann die ganze
Lebensart eines Menschen zu einer
Skarifikation verbilden. (Alban Stolz.)

Inseriert im St. Peter's Post!

DENMARK MOVES TO SASKATCHEWAN



One of the largest families among this year's arrivals of immi-
grants over the Canadian National Railways was that of Hans Peter
Potholm, of Denmark. Mr. Potholm has come to Canada with
his wife and nine children and is settling near Melfort, Saskatchewan.
He was met on his arrival at Winnipeg by two sons who had preceded
him and who were living in Manitoba.

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers
früherer Wohnung, geg. erueber dem
Arlington-Hotel.
Telephon 154 Humboldt, Sas.

R. G. Noerger
Arzt und Bundarzt
Office in Phillip's Block
Humboldt, Sas.
Office Telephon 36 Wohnung 23

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel
Telephon Nr. 101
Humboldt, Sas.

Joseph W. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissar
Held. Ansuchen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. Jost
BRUNO, SASK.

E. B. Hutwerson, M. A.
Crown Prosecutor.
Anwalt, Schlichter und Notar.
Büro: 101 West 6. N. N. West-Exposition
Held zu verstehen.
Hauptbüro in
Kerobert, Sas. Telephon 35
Maclin, Sas. Telephon 76.

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Bundarzt
Humboldt, Sas.
Tel.: Chief 132 Wohnung 103
Office: Main Street

Dr. F. E. Eid, M.D.C.M.
Gebürtlich in Heidelberg, polnisch in
New York. Praktischer Arzt und Spezialarzt
für allgemeine Chirurgie.
Appr. in Deutschland und Canada.
Maclin, Sas.

EYEBRIGHT:
Agentrost
Berichtigt, reguliert, heilt, leicht und hart. Nicht Ent-
zündung, brennt, rotet, reizt und Reiz.
Hilft 40 Cent, drei für \$1.00. France.
ELSASS MEDIZIN PLATZ,
BRANDON, MINN.

E. S. Wilson & V. P. Murphy
Rechtsanwälte, Sachverwalter,
— Öffentliche Notare —
Büro: Main St., Humboldt, Sas.

O. E. RUBLEE
B. A. M. D. C. M.
ALLAN, SASK.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P. M.
Rooms 501 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J. P. DESROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt
105 Bowerman Block Saskatoon.
Abends nach Vereinbarung. Telephon 2024

Kleider, Pelze
Sugboden-Decken erneuert.
Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns
entgegen.
Arthur Rose,
Saskatoon, Sask.
Wenn Sie z. retnen, wch e r e n

Saskatoon Tannery Co.,
22nd St., W. Saskatoon.
Wir bezahlen Frachtkosten auf alle
Häute, welche uns zum Gerben über-
sendt werden. Arbeit garantiert
Verlangen Sie unsere Preisliste.
Wir kaufen auch Häute und Felle.

Brigman's Gerberei
früher Edmouson Tannery, Saskatoon
Spart Geld, indem Ihr Euer Kinder u.
Herbehäute gerben laßt in weiche, warme
Teden oder Leder. Wir vertiefen auch
re Buffalo Teden und Pelzröde. Wir
den gerne die Preise frei.
Phone 6065
106 Ave C North — Saskatoon, Sas.

Katholiken, unterfüßt Eure Presse!

St. Peter's College

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men
Conducted by the Benedictines
MUNSTER, SASK.

Courses Offered
COMMERCIAL—Leading to Diplomas from the Department.
HIGH SCHOOL—Leading to Diplomas of XI and XII.
FIRST & SECOND ARTS—Recognized by the University.
MUSIC—Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates
prepared for McGill University.

Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren!

Zwei

Geliebteste
traffen, damit
ging, und in d
hält, als er ge
überließ, der ih
nem Leibe auf
Gerechtigkeit leb
für ward wie i
und Bithoie au

In jener
Der gute Ditt
nicht Ditt ist, in
verläßt die Schö
fe. Der Wirtling
fen nichts liegt.
Meinen femper
und ich gebe mei
fe, welche nicht
ren, und sie wer
ein Ditt werden.

Am 22. Nial
de Sänger. Das
Lied, das wie ei
aus ihnen selber
traudnen Derge
Lied von der Tr
seine Herde auf
an tühlen.
ff Nahrung und
Rot und Trübsä
Schrecken des Z
Nacht des Palm
sich niemand an
selbst, der uns i
und puerierter k
ernädrer, als d
licher Brotbrer.
hat sich der lieb
als solcher ermie
Man müßte d
realistischen Volk
ten Gottesvolkes,
ferlosen Blüte n
man nicht schon
unausgesprochen
tenjore erkennen
anders als der
selbst war es, de
der Blüte das B
nabrot, das von
und des pilgernd
de Speise ward,
Annehmlichkeit
stimmtes Sittigk
und wie Jehoda
Wittengaug, so
sahn nach dem
Vorratskammern
Almacht, um in
an der großen V
abhanges 5000
ren und zu fätti
ren und zu fätti

Wer fönnte die
großen Brotverm
nehmen, ohne glä
diese erbarnung
göttlichen Hirten
die jene wunder
die im Schatten i
ne Speise, die
na, das vom G
mehr ist als grü
Quellfrum, der
wunderbare W
Lautende nur ei
tenbild bleibt, w
häre Nahrung un
der Liebe und
Menschen aller Ze
gen bereitet word
berbare Himmel
uns bereitet als
Hundes, als D
bensuell nach
lung aus Sünde
grab.

Die Kirche ze
Heiland im Bilde
könnte sich der
der erweisen, als
wunderbare Sim
es da verwunder
de gerade zur D
sem bl. Götzmahl
das Osterlamm i
essen? Wer teilh
fus, an seinem
vom Christi Dyt
sein soll, der m
des Lebens genie
kommunion; der
des Band des F
fus, jenes Friede
nicht geben kann.

Aus Ungerech
und Sinnenlust
nicht kommen.
Welt, der vom F
schäumt, ist es
birgt, sondern de
ist es, in dem

Zweiter Sonntag nach Ostern

Epistel: 2. Petrus 21-25.

Liebe! Christus hat für uns gelitten, und auch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt: er, der keine Sünde beging, und in dessen Wunde kein Betrug gefunden ward, der nicht wieder schalt, als er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, sondern sich dem überließ, der ihn ungerecht verurteilte: der unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holz trug, damit ihr, abgestorben den Sünden, der Gerechtigkeit lebten, durch dessen Wunden ihr geheilt werden seid. Denn ihr waret wie irrende Schafe: jetzt aber seid ihr befehrt zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen.

Evangelium: Johannes 10, 11-16.

In jener Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirt ist, und dem die Schafe nicht zugehören, sieht den Wolf kommen, verläßt die Schafe und flieht: und der Wolf raubt und zerstreuet die Schafe. Der Mietling flieht, eben weil er Mietling ist, und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt, und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt, und ich den Vater kenne: und ich gebe mein Leben für meine Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind: auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören: und es wird ein Schafstall und ein Hirt werden.

Der Herr ist mein Hirt

Zu 22. Psalm singt der königliche Sängerk David das wunderbare Lied, das wie ein klarer Brunnen aus süßem Wasser hervorkommt, das Lied von der Treue des Hirtens, der seine Herde auf grünen Auen weiden läßt und an süßen Blüten trinkt. Dort ist Nahrung und Trank, die alle Not und Trübsal lindernd und die Schrecken des Todes nicht kennen. Nach des Psalmisten Wort ist der Hirt niemand anders als der Herr selbst, der uns seinen Lamm bereitet und zugerichtet hat als Hirte und Ernährer, als der Menschen himmlischer Brotgeber. Und in der Tat, hat sich der liebe Gott nicht immer als solcher erwiesen?

Man müßte die Geschichte des israelitischen Volkes, des auserwählten Gottesvolkes, in der öden, wasserlosen Wüste nicht kennen, wenn man nicht schon im Alten Testamente die unauflösbaren Spuren dieser Hirtentreu erkennen wollte. Niemand anders als der Geber alles Guten selbst war es, der seinen Volke in der Wüste das Brot brach, das vom Himmel regnete und des pilgernden Volkes kräftigende Speise ward, ein Brot, das jede Mangelhaftigkeit und jeglichen Gemüths Schwermuth in sich enthielt. Und wie Jehova einstens bei dem Wüstenzug, so griff der Menschenkinder nach dem Evangelium in die Korathskammern seiner göttlichen Mächtigkeit, um mit wenigen Broten an der großen Völkervielheit des Bergabanges 5000 Menschen zu nähren und zu sättigen.

Wer könnte die Kunde von dem großen Brotvermehrungswunder vernennen, ohne gleichzeitig an die andere erbarungswunderbare Tat des göttlichen Hirtens zu denken, die jene wunderbare Speise schuf, die im Schatten unserer Altäre ruht, jene Speise, die mehr ist als Manna, das vom Himmel taute, und mehr ist als grüne Au und feischer Quelltrank, der gegenüber selbst die wunderbare Wüstenpeisung der Tausende nur ein schwaches Schattenspiel bleibt, weil sie als wunderbare Nahrung und Testament göttlicher Liebe und Erbarmung für die Menschen aller Zeiten und aller Jungten bereitet worden ist. Diese wunderbare Speise ist auch für uns bereit als Manna des Neuen Bundes, als Osterlamm und Lebensquell nach geistiger Auferstehung aus Sündenbrot und Sündenquell.

Die Kirche zeigt uns heute den Heiland im Wilde des guten Hirten; konnte sich der Heiland mehr als solcher erwiesen, als gerade durch diese wunderbare Speise? Und ist es da verwunderlich, wenn die Kirche gerade zur Osterzeit uns zu diesem hl. Speisestück rufft, damit wir das Osterlamm des Neuen Bundes essen? Wer teilhaben will an Christus, an seinem Erlösungswort, an dem Christus Opferlamm nicht verloren sein soll, der muß auch das Brot des Lebens genießen in der Osterkommunion; denn sie ist wahrhaft das Band des Friedens mit Christus, jenes Friedens, den die Welt nicht geben kann.

Aus Ungerechtigkeit, aus Sünde und Sinnenlust kann der Friede nicht kommen. Nicht der Becher der Welt, der vom Freudenrausch überflutet ist, es, der den Frieden bringt, sondern der Kelch des Heiles ist es, in dem das Blut Christi

fließt und die Liebe des Ostergottes überströmt. Die wahre Friedensspeise können wir nur genießen an dem Tische, den uns der Heiland bereitet. Wer von diesem Brot ist, an dem wird sich des Herrn Wort erfüllen: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich um des Vaters willen lebe, so wird auch der, welcher mich isst, um meinetwillen leben.“

Worin anders haben wir denn das Geheimnis des Friedens zu suchen als in der innigsten Vereinigung mit Christus? Das ist die Friede, mit ihm ein Herz und eine Seele zu sein, und diese Vereinigung tritt ein, wenn du deinen Herrn und Meister im wunderbaren Sündenbrot genießt, wenn du in der heiligen Kommunion Anteil genommen hast an seinem heiligsten Fleische und Blute. Welch ein Wunder ist das, daß der ewige und Unverwesliche, den die Himmel nicht zu fassen vermögen, sich unter der Hülle des unsterblichen Brotes verbirgt. Aber wird dieses Wunder nicht noch gewaltiger und überwältigender dadurch, daß der Herr in der unsichtbaren Brotgestalt selbst Einfuhr nimmt in unsere Herzen, um sie zu nähren und zu speisen zum ewigen Leben, um sie zu erheben zu einer Verbindung mit sich selbst, zu einer Lebensgemeinschaft so eng, so stark und so erhaben, daß der Heiland selbst sie geradezu mit seiner ewigen und unauflösbaren Lebensbedingung mit dem Vater verbindet?

Gerade das ist das Großartige und Erhabene der hl. Kommunion, dieses himmlischen Ostermahles, daß wir armenliche Menschenkinder hinaufgehoben werden zum ewigen Gottmenschen, daß der Heiland in ihr unser Menschsein emporgreift an sein göttliches Wesen, unser Menschsein an sein Gottheitshertz nimmt, um es ganz in sich ungeschaltet und das Siegel seiner eigenen Vollkommenheit ihm aufzudrücken, um ein Herz und eine Seele mit ihm zu sein. Wer immer würdig sich mit seinem Heiland in der hl. Kommunion vereinigt, der darf mit Zug und Recht mit dem Völkervater sprechen: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Christus ist uns Speisegerber und Speise zugleich, Brotgeber und Brot, Hirte und grüne Au, Ziel und Weg und Wegzeigung.

Wärdet wir doch alle diesen Friedens- und Freundschaftsbund, den Christus mit uns schließt in der hl. Kommunion, immer und allezeit unantastbar bewahren und Christi Bruderfuß nicht bald wieder mit dem Judaskusse vertauschen und nicht von den Stufen des Altars weg bald wieder zurückkehren zu dem Saum entlagt und abgeschworen haben. Wenn du dem Tische des Herrn dich nahest, dann hast du ihm dein Manneswort gegeben und ihm deine Mannestreue versprochen, daß du künftig seinen Teil mehr haben wollest an der Gefolgschaft Satans. Sollst Manneswort und Mannestreue nur leere Phrasen sein, Schall und Rauch? Willst du wieder dem Vater der Lüge mehr glauben als dem Meister der ewigen Wahrheit? Sollen die Ketten und Schlingen, die du geprengt und zerrißen hast, dich binnen kurzem aufs neue fesseln? Laß doch deinen Heiland nach dem Gemüß dieser Speise

nun auch allein König deines Herzens sein, laß ihn herrschen und regieren darin mit seiner Liebe. Kein größeres Gebot sollst du ferner kennen, als dir selbst, deinem eigenen Wünschen und Wollen abzugeben, um nur ein Wollen und ein Ziel zu verfolgen: seine Liebe, die Liebe Gottes, seine Ehre und Verherrlichung und damit auch deine eigene Befeligung.

Wenn ein Band der Liebe alle Menschen zu umschlingen vermöge, dann ist es das Band der Liebe durch die heilige Kommunion, das alle verbindet, die zum Tische des Herrn treten und alle kommunizierenden zusammenhängt zu einer großen Gottesfamilie in des Wortes wahrer und schöner Bedeutung. Reiche und Arme, Gesunde und Kranke, Kinder und Greise, Hirten und Stenete finden sich zusammen am Tische des Herrn; für alle wird das Sündenbrot gebrochen, und so ist es gerade die Osterkommunion, die ein unsichtbares geistiges Band, aus himmlischen Fäden von Gottes Allmächtigen Hand selbst gewoben, um Menschen und Völker schlingt, hinweg über Berge und Täler, Land und Meer, über das ganze Erdennid. Hier beim großen himmlischen Gastmahl fallen alle Scheidewände, die das Leben aufgerichtet hat, und nichts vermag uns mehr die Gleichheit unserer Erdendasein und die Gleichheit aller Menschen als Gotteskinder vor Augen zu führen als gerade der große

he Familientisch Christi. Daber sagt uns auch der Völkervater Paulus: „Ein Brot, ein Leib sind wir viele, wir alle, die wir am Brote teilnehmen.“

Ein Tisch, ein Brot, eine Familie: sollen wir da nicht auch ein Herz u. eine Seele sein? Eine Seele mit Christus, dem Heiland und Erlöser, und ein Herz auch mit dem Nächsten, dem Erlöser Christi, der gleich uns das himmlische Gastmahl genießt. Stammen denn daß, Streit, Zwietracht, Feindschaft noch wohnen in einem Herzen, das Christus genossen, der sich selbst einen Gott des Friedens und aller Trostes nennt? Wollen wir nicht im Sakramente der Liebe gerade Verfeindlichkeit und Rivalität lernen bei dem, der uns geliebt hat bis in den Tod? Vergessen wir doch nie das Wort der Schrift: „Wer sagt, er liebe Gott und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm.“ Wollen doch die heiligen Bande des Friedens und der Liebe, die uns erschaffen in der heiligen Kommunion, uns alle umschlingen zu friedlichen, harmonischen, familiären Einvernehmen auch der Menschen und Völker untereinander, damit wir alle zusammen von dem ewigen Herrn der Völker dorthin ein Herz geführt werden, wo die Augen ewig grünen und die Quellen ewig fließen und das Hochzeitsmahl der ewigen Liebesvereinigung in ewiger Sonne und Seligkeit nie endet!

Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung) Auf die nämliche Methode lehrte man auch das Kind lügen und die anderen Marnieren und frammen Wege schlechter Menschen, nämlich, wie der Herr Schulmeister spricht, durch den Anschauungsunterricht. Siehe, das junge Kind hat zu ein freies Herzlein und schaut dir mit seinen hellen Augen fromm in dein Auge und auf deinen Mund und glaubt dir ohne Gefahr und ohne Zweifel, was du zu ihm sagst. Und wenn es je einmal aus Angst vor Schlägen und Streichen und harten Scheltworten das Lügen probiert, so bringt es das Lügen gar nicht recht zuzue, und es wird rot im Gesicht und schau im Blick und stottert in der Rede. Wenn du aber selber dem Kind fast alle Tage anläßt und ihm drohst und verprügelst: „Das tue ich dir, das gebe ich dir.“ und du dich um das Worthalten dabei nicht viel bekümmert, und dir noch einen Spaß daraus machst, es recht für einen Narren zu halten: glaube mir, das ist wie einfallter Regen auf Heidefluten. Sie haben sich so schon und süßduftend aufgetan: jetzt aber kommt der Sturm daran und sie werden schwarz, und im Herbst gibt es nichts als bitteres Laub. Dem Kind verliert sein Vertrauen auf Menschewort und hört auch auf sein eigenes Wort nicht mehr und sagt eben auch wie du und die anderen Leute von Jahr zu Jahr treue und wird dabei nicht mehr rot im Gesicht und nicht mehr scham im Blick und stottert nicht mehr in der Lügenrede. — Ich glaube daran, daß es wegen des bösen Beispiels eine noch größere Sünde ist, ein Kind mit Lügen zu trafikieren, als einen erwachsenen Menschen anzulügen.

(Fortsetzung) Schneller Leben und Kraft aufzuehrt, so daß solche Kinder manchmal Abzehrung bekommen. Wenn du mit der Nahrung in dem Kind herumtreibst, so brennt es heillos und das Klammern flackert lustiger u. größer; aber das Unschick vergrößert sich gedanklicher und es ist früher aus mit dem Licht. Darum schütte deinem Kind keinen Wein u. keinen Branntwein in sein junges rosenrotes Gesicht. Du kannst ja schon daraus merken, daß ein solches Getränk nicht für seinen zarten Leib paßt, sonst fäht es kein so bitteres Schweißlein machen, wenn man es zum erstenmal Schnapswasser veruchen läßt. Mancher Pab wird ohnedies in häßlichen Jahren aus eigener Begierde anfangen zu trinken, mehr als dir lieb ist, du brauchst das Fundament dazu nicht selber noch zu legen.

Ferner gibt es einige Unfräutlein, die in den jüngsten Jahren schon anfangen auszuschlagen, und vielleicht noch ein ganz unschändliches und lächerliches Gesicht dabei machen, als hätten sie nichts Böses im Sinn. Jede sie gleich und ziehe sie mit der Wurzel aus und zertritt sie. Weisheit schlägt das Kind mit seinen schwachen Menschen schon gegen andere oder gegen dich selber, wenn du ihm etwas nimmst oder ihm sonst unangenehm kommst. Was denn recht schlechte Menschen sind, die sagen noch zu kleinen Kindern: „Schläge den und die“, und machen es ihm noch vor und haben ihren dummen Spaß dabei, wenn das Kind schlägt gegen andere und ihnen noch tun will. Wenn der Teufel ein junges Menschenlein in die Marnen befällt, auf daß er es aufziehe nach seiner Art, er töte es auch so machen und zu dem Kind sagen: „Schläge und trete gegen den und gegen die.“ Denn der Teufel in ein Saumtadagag und weiß, was er will, und greift alles fein und geschickt an, obgleich er nicht in Eitlingen oder Meersburg auf Schuller händert hat. Da du aber kein Teufel bist und auch an deinem Kinde nicht zum Teufel werden wollen, so leide an ihm, nämlich an dem Kind, kein nachlässiges Wesen und keine Feindseligkeiten, seien sie auch noch so klein; viel weniger bringe es ihm selber noch bei. Eitlingen bei Karlsberg und Meersburg am Bodensee sind die Tite der päpstlichen Schullehrerinnen.

So ist es auch mit der Hofart. Das ist oft bei Stadtleuten eine Ziererei und ein Unwesen, wenn das Kind ein Zerstörer oder ein Affe wäre, so daß der kleine Leib desselben kaum hinreicht für all das tolle und unruhige Zeug, was ihm angehängt wird, und dann ist in Vorwürfen, wie schon es im Staat viel schöner als des Nachbars Kind, so daß eine so verführte kleine Kreatur, wenn sie noch nicht

langher erst laufen kann, schon an jedem Spiegel hineinschaut, um sich mit eckhafter Eitelkeit zu begaffen. Laß das nicht aufkommen. Der Teufel der Hofart und Eitelkeit führt ohnedies so gern und so früh in den Menschen, besonders in die weibsbildliche Art, und macht ihn häßlich an Kopf und verriecht ihm das Herz. Wenn du aus der Stadt bist, beziehe nur deine eigene Seele, sie glit

zert vielleicht schon von jung her an Eitelkeit, als wäre sie von Stabstiftber.

Sorge also, daß das junge Bäumchen nicht krumm wachse; schnelle die Kumpenreiter hinweg; laß das Buch nicht daran; und binde es an einen rechtschaffenen Pfahl, auf daß es nicht hin und her gaulle, wenn ein schlechter Wind bläst.

— Fortsetzung folgt. —

Die Glaubensvereinigung.

Von Vater Fidelis, D. S. W.

(Fortsetzung)

Da der Papst in seinem herrlichen Rundschreiben über die Glaubensvereinigung am Feste der Erleuchtung des Herrn 1928 deutlich erklärt hat, daß es die Zerstückung der katholischen Kirche bedeuten würde, wenn sie sich mit den Andersgläubigen vereinigt, und da er auch darauf hingewiesen hat, wie alle, welche guten Willens sind, sicher und leicht zur vollkommenen Glaubensvereinigung kommen können, so muß es sich jetzt zeigen, ob es demselben Ernst ist oder nicht. Denn sie müssen wissen, daß es nur eine einzige wahre, von Christus gestiftete Kirche gibt, und daß sie, wenn sie sich derselben anschließen, nichts verlieren, sondern unendlich viel gewinnen. Alle Zerstückung, das ganze Land, die traurige Zerfahrenheit u. die immer weitergehende Spaltung im Protestantismus kommen her von d. verblendeten Annahme, daß jeder das Recht habe, die heilige Schrift nach seinem Belieben auszulegen und sich daraus nach eigenem Gutdünken seinen Glauben zu machen. Die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubenssachen will man nicht anerkennen; dagegen hält man sich selbst für unfehlbar in dem schwierigen Fache der Schriftauslegung. Dieses war stets der Fall bei allen Arianern und Religiönsphüßern. Daher kommen alle Religionskämpfe, und dadurch wurden unzählige Menschen in Zeit und Ewigkeit unglücklich.

Eine andere Ursache der unzähligen Irrtümer liegt darin, daß man von der einen wahren Kirche Christi eine falsche Ansicht hat. Auf der Konferenz zu Lausanne gab ein Redner im Namen der Verammung eine weisheitsvolle Erklärung von der Kirche; aber aus derselben geht deutlich hervor, daß er die von Christus gestiftete Kirche gar nicht kennt. Die richtige Erklärung gibt jedes Schulbuch, welches den Materialismus gelehrt hat und sagt: „Die Kirche ist die Gemeinde aller rechtgläubigen Christen auf Erden unter einem gemeinsamen Oberhaupt und den ihm untergebenen Bischöfen.“ Eine ähnliche Erklärung sagt: „Die Kirche ist die Gemeinschaft aller Christen auf Erden, welche durch das Bekenntnis desselben Glaubens und durch die Teilnahme an denselben Sakramenten vereinigt sind unter einem gemeinsamen Oberhaupt, dem Papste, und den ihm untergeordneten Bischöfen.“ Das päpstliche Rundschreiben bekräftigt die Kirche in folgender Weise: „Die Kirche Christi ist die sichtbare Gemeinschaft aller Gläubigen in einer Lehre, unter einem Lehramt und unter einer Regierung — nicht als Bund verschiedener Bekenntnisse mit unversöhnten Lehren.“ Daraus erahnt sich, daß Christus keine Kirche als eine sichtbare Gesellschaft gestiftet hat, welche unversöhnlich bestehen soll bis ans Ende der Welt, daß er nur ihr keine Sündenmittel anvertraut hat, daß es an ihr sein Heil gibt, und daß unter Strafe der ewigen Verdammung alle verurteilt sind, ihr zu glauben. „Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.“ Markus 16, 16.

Die Andersgläubigen, und besonders die Lutheraner, betrachten die Unfehlbarkeit der katholischen Kirche. Sie sagen: „Die katholische Kirche ist allerdings von Christus gestiftet, aber im Laufe der Zeit ist sie in Irrtümer gefallen. Da ist Luther gekommen und hat sie wieder gereinigt und reformiert.“ Wer solches sagt, hat Grund, sich vor einer Gottesprüfung zu fürchten; denn er macht Christus zum Lügner. Christus sagte zum ersten Malus: „Tu bist Petrus, (d. h. der Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ In dieser und in verschiedenen ähnlichen Stellen hat Christus seiner Kirche die Unfehlbarkeit versprochen. Hat er aber sein Versprechen nicht gehalten, so ist er nicht Gott, und wir alle sind betrogen.

Kann die Kirche reformiert werden? In einem gewissen Sinne: Ja. Wie Luther es getan hat? Nein. Die Kirche hat zwei Bestandteile, der erste ist göttlich und unveränderlich. In dieser Hinsicht ist die Kirche so gut, daß sie nicht besser oder schlechter werden kann, sie ist unveränderlich, nämlich in ihrer Lehre und wesentlichen Einrichtung. Der andere Bestandteil ist menschlich. Menschen können fehlen, das ist ihre Natur und die Schuld der Kirche. Wollte man anders urteilen, so müßte man sagen: die Kirche ist schon zu Christi Zeiten auf Abwege gekommen; denn ein Apostel hat ihn verraten, ein anderer ihn verleugnet, und bei seinem Tode haben alle ihn verlassen. Solte Luther und die anderen sogenannten Kirchenreformer an der Reformierung der Kirche gearbeitet, so hätten sie auf getan. Statt dessen aber haben sie zahllose Menschen der Kirche beraubt.

Weil die katholische Kirche nicht nur von Christus gestiftet, sondern auch unfehlbar gemacht wurde, so ist sie ein göttliches und unveränderliches Werk, und eben dadurch ist sie unfehlbar über allen anderen Kirchen erhaben. Alle anderen Kirchen sind Menschenwerk und daher fehlerhaft und veränderlich wie jedes Menschenwerk. Eben weil die katholische Kirche, in oben angegebener Erklärung, ganz Gottes Werk ist, so ist sie auch in jeder Hinsicht vollkommen gut. Jede andere Kirche kann nur unvollkommen sein, als sie mit der katholischen Kirche übereinstimmt, unvollkommen aber veränderlich, als sie von ihr abweicht. Wäre die katholische Kirche von ihrem Stifter nicht unfehlbar und unveränderlich gemacht worden, oder wäre sie bloß Menschenwerk, so wäre sie in den heiligen Schriften, welche in diesen 1900 Jahren über sie dahingeflossen, schon längst zerstört worden oder dem Verfall verfallen.

Dabei muß man sagen: Der erste oder göttliche Teil der Kirche, nämlich ihre Lehre, kann nicht reformiert werden; aber der andere oder menschliche Teil, nämlich das sittliche Leben der Menschen, ist stets verbesserungsfähig. Diese edle Reformation kam in doppelter Hinsicht zustande und zwar durch das Konzilium von Trident (1545-1563), indem durch eine Anzahl berühmter Heiliger, welche um diese Zeit die Kirche Gottes teilte durch ihre erhabenen Tugenden, teils durch ihre Schriften verberlicht haben. Hier seien bloß einige mit Angabe ihres Lebensjahres erwähnt:

- St. Petrus V. (1572); St. Carol Borromeus (1581); St. Franz Xaver (1552); St. Ignatius von Loyola (1566); St. Petrus Canisius (1577); St. Franz von Sales (1622); St. Albertus von Sigmaringen (1622); St. Johann von Gott (1570); St. Thomas von Villanova (1550); St. Petrus von Alcantara (1561); St. Stanislaus Kostka (1568); St. Franz Borgia (1572); St. Theresia von Jesus (1682); St. Katharina von Ricci (1590); St. Aloisius (1591); St. Johann von Struz (1591); St. Philipp Neri (1595); St. Edmund Campion (1582); St. Paulus Baylon (1595); St. Cajetan (1547).

(Fortsetzung folgt.)

Rosenkränze „Spina Christi“

Bestehen aus der Frucht, die gemächlich Spina Christi, d. h. Christusdorn genannt wird. Zu Sterbekränzen, wozu die Rosenkränze verleben sind, das geöffnet werden kann, betreiben sich Menschen und ein Agnus Dei. Die Kränze dieser wertvollen Einlage in durch ein angehängtes Silber verziert. (Abbildung). Preis per Stück portofrei 80 Cents. KLEIN CO., Brandon, Minn.

Soziale Fakturbetrachtung

(Fortsetzung von Seite 1.)

zial arbeite und im härtesten Kampf... die Auslandsmärkte... er wird sich nicht mehr...

Und geht es dem Arbeiter nicht... mehr als nur um einen höheren... Lohn? Ja, er will...

So verhält sich die Lage... zusehends. Und sie wird sich in den... nächsten Jahren noch mehr...

Auf den Mittelstand und die Arbeiter... schaft. In Voraussicht der...

Dem gegenüber steht das Proletariat... heute in seinen großen...

Der Jun geht nach links, das beweist... jede neue Wahl zu einem...

Freistelle von der Zimmerwährenden Hilfe Maria... Prober eingetragenen...

Freistelle zum Andenken an den... verstorbenen Abt Bruno Dörfler...

halten will, wenn es fient, daß die... Hand von drüben nicht entgegen...

„Das Neue Reich“ (Fortsetzung folgt)

Die du mir, so ich dir. Der Farmer „Onkel Simon“...

„Bleibt in eure Wege nichts... wert“, meinte Onkel Simon...

W. CASEY, Gen'l Agent, 372 Main Street, WINNIPEG, Man.

Zu verkaufen 1000 Puffels Via Four Saut...

Stellung gesucht Ein junges, kinderloses Ehepaar...

Korrespondenz

Neueste Nachrichten aus Deutsch-Österreich.

In den letzten Wochen ereigneten... sich Dinge, die auch in der...

Am 1. März beging die graphische... Lehr- und Versuchsanstalt...

Deiterreich steht bezüglich der... Elektrifizierung der Eisenbahnen...

Wenn auch mit Ende Februar der... Staatshaushalt für 1928 nach...

Der Farmer „Onkel Simon“ lieherte... dem Kaufmann des Ortes die...

Der sieben kath. Gemeinden der... Stadt und ihrer zwei Vorstädte...

Der Einwohnerzahl nach ist St. Cloud... die kleinste Stadt, die es je...

Freistelle von der Zimmerwährenden Hilfe Maria... Prober eingetragenen...

CHEVROLET TON-MILE ECONOMY



The Reason You Need this CHEVROLET Truck!

Die niedrigsten „eine Tonne die Meile“... Kosten in der Welt, (d. h. die...

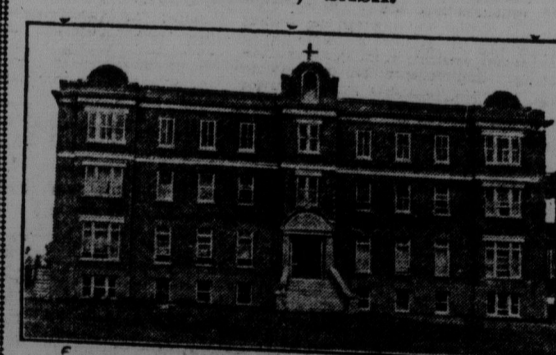
CHEVROLET

KELLY BROTHERS SALES and SERVICE HUMBOLDT, SASK.

PRODUCT OF GENERAL MOTORS OF CANADA, LIMITED

Haben Sie Ihr Abonnement auf den St. Peters Bote... schon erneuert für das Jahr 1928?

ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School and Musik.

Bergleichen Sie Ihre Kinder mit ihren letzten Photographien... ART-CRAFT STUDIOS, LTD.

ORA LABO... Bet... un... Arbe... We... Bieder ein... Der jugoslawische... Raditch mag ein... ein ausgezeichnete... und allen Anschein... und noch viel mehr... er nicht ein guter... fall aber nicht zu... sagt nie. Denn zu... Diplomaten gehören... ten — und mehr... das immer so gewei... gerschaften, die durt... fehlenswert sind. U... guter Diplomat in... kommt, so wird das... langen Umwegen ge... deshalb ist es gut... Diplomat im Amte... meist lange vor feiner... oder abgedankt wird... und Gelegenheit hat... den und Ruhe zu tu... Das Raditch kein... haben wir erst letzte... Da hatte er in einer... Sammlung in die... fähigen, das Raditch... um Kräfte rühte, um... jugoslawischen... jugoslawischen... verhindern. Das er... fähigen erraten hat, b... nicht zu bezweifeln... Diplomat hätte statt... über die Friedensli... schaft zwischen Itali... wien geschlossen, im... auf die Bereitung... fähigen Pläne hingearb... und noch größeren... Schritter gemacht... törmlichen Schreden... Landes geworden, i... frei über eine Sache... über man in Entren... einmal wispere darf... rühigen Parlamente... räumt, stellte er gar... „Wegen des... wies wir den Krieg... ist machen, nachdem...?“